10

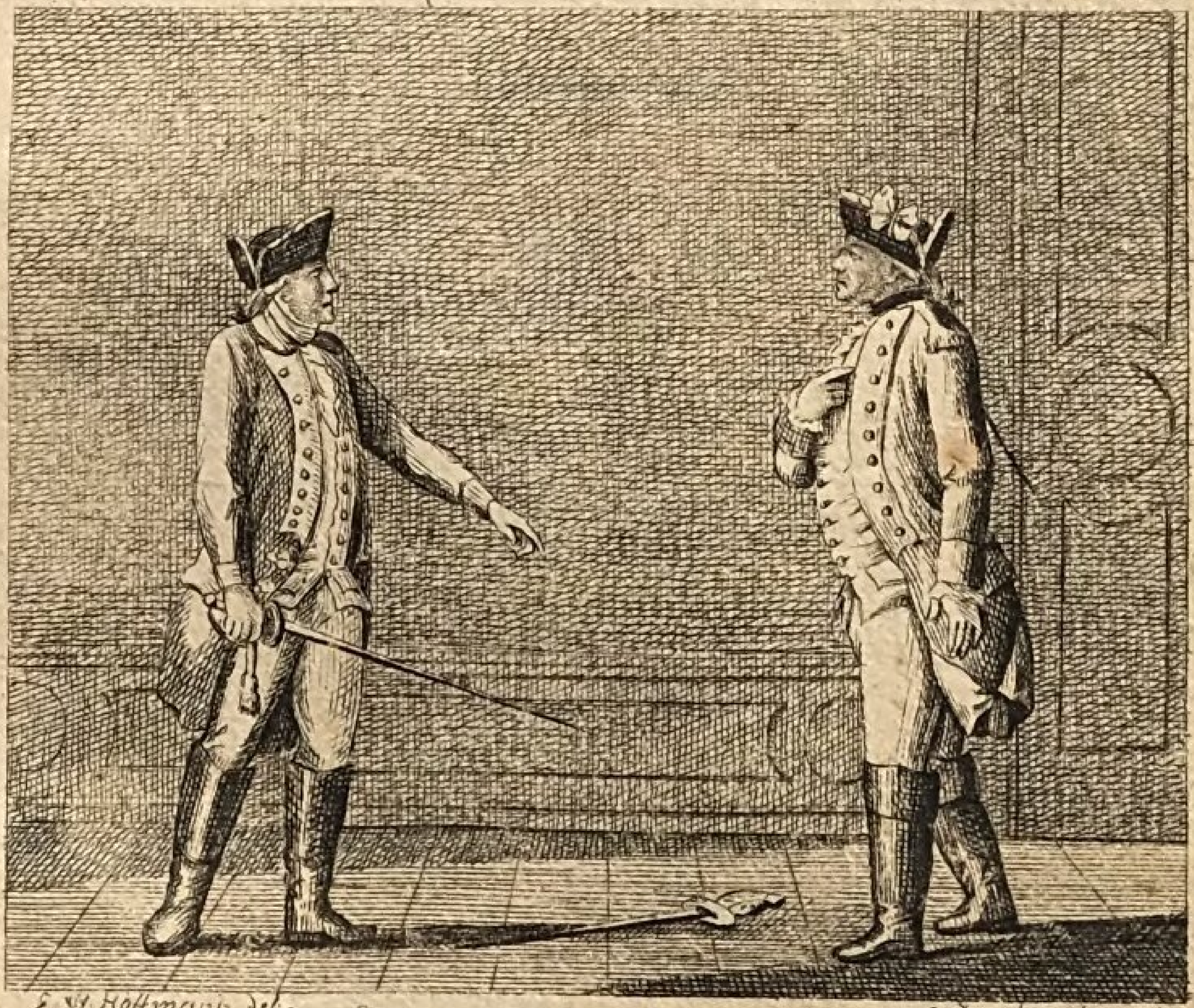
539
C IIIo.
32

Beytrag
zur
deutschen Schaubühne

von

F. L. Schröder.

Zweyter Theil.



Hoffmann del. Nimm Deinen Degen, alte Memme! C. Darchow sc. 1786. pag. 91.

Berlin, bey G. J. Decker, 1786.

Coburger
Landes-
Bücherei

Inhalt:

Der Fähndrich.

Der Ring.

Stille Wasser sind tief.

Stille Wasser sind tief.

Ein Lustspiel in vier Aufzügen,

nach

Beaumont und Fletchers:

Rule a Wife and have a Wife.

Personen:

Baronin von Holmbach, eine reiche junge Wittwe.

Baron Fridhelm, ihr Onkel.

Fräulein von Wiburg, ihre Kammerjungfer unter dem Namen: Therese.

Baron Wiburg, ihr Bruder.

Hauptmann von Honnfeld.

Kammerjunker von Dornhelm.

Herr von Rehberg.

Wallen, gewesener Leutnant bey einem Freybataillon.

Antonette, eine Gärtnertochter, Aufseherin im Hause der Baronin.

Eine alte Frau.

Der Kammerdiener der Baronin.

Franz, Bedienter der Baronin.

Paul, Bedienter des Baron Wiburg.

Die Handlung ist in dem ersten Aufzuge auf dem Landgute der Baronin, hernach in der Residenz eines kleinen Fürsten.

Erster Aufzug.

(Ein Zimmer auf dem Landgute der Baronin.)

Erster Auftritt.

Therese. Hernach der Baron.

Therese. (liest einen Brief.)

Baron. Pst! pst! sind wir sicher?

Therese. Vollkommen! sie ist in ihrem Kabinette.

Baron. Mein alter Freund der General hat mir geschrieben — Ihr Bruder trift noch heute ein.

Therese. Ich weiß es, Herr Baron.

Baron. So?

Therese. Durch diesen Brief meines Bruders.

Baron. Wenn unser Anschlag gelingt, Fräulein —

Therese. St! um's Himmels willen, daß uns niemand hört!

Baron. Zum Henker! es will mir gar nicht in den Kopf, Ihnen als einer Kammerzofe zu begegnen. Aber nur Geduld, mein liebes gutes Fräul — Thereschen, wollt' ich sagen — bald können Sie die Larve abnehmen.

Therese. Wenn unser Anschlag glückt.

Baron. Was wollt' er nicht! — Ich will meine Rolle schon spielen. Aber ich fürchte für Ihren Bruder —

Therese. Daß er nicht Verstellungskunst genug besitzt?

Baron. Nein; aber daß ihm meine Niece in Natura schlechter gefällt, als im Portrait.

Therese. Dafür bin ich unbesorgt.

Baron. So sind wir auf dem Trocknen. Was für ein Jubel wird das in der Familie werden! und mir, mir allein hat man's zu danken. Ich war einziger Erfinder des ganzen Plans.

Therese. Sie mußten es auch seyn. Weder ich, noch mein Bruder konnten eine List unternehmen, die den Verdacht des schändlichsten Eigennutzes auf uns geworfen hätte.

Baron. Ba, ba, was Eigennutz! Ihr Bruder ist arm, und bedarf einer reichen hübschen Frau; meine Niece ist eine Närrin, und bedarf eines weisen braven Mannes. Nein, nein, im Grunde sind wir es, die gewinnen. Mein bestes Fräul — Thereschen! ich hoffe, Gelegenheit zu bekommen, Sie von meiner Dankbarkeit nicht blos durch Worte zu überzeugen.

Therese. Herr Baron!

Baron. Wollte Gott! ich wäre dreißig Jahre jünger — den Augenblick schlüg ich mich Ihnen zum Manne vor — Erschrecken Sie nur nicht! Im Falle ich dreißig Jahre jünger wäre, sagte ich. Sie sind die Krone aller Frauenzimmer! das Muster einer guten Schwester!

Therese. St! Ich höre der Baronin Thüre —

Baron. Bereiten Sie sie zur Ankunft Ihres Bruders vor; dann komm' ich wieder um ihr den Text zu lesen. — Antonette treibt verdammte Possen in der Stadt. Adieu! (er geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Therese.

Kaum kann ich den Augenblick erwarten, dich zu sehen, theurester, bester Bruder! Gütiger Himmel! laß die List gelingen! segne die Bemühungen der schwesterlichen Liebe! — Wird er aber fähig seyn, eine Rolle zu spielen, an der das Glück seines Lebens hängt? — Er ist heftig; hat alles Gefühl der Ehre, die mit seinem Stande verknüpft ist — wird dieß Gefühl nicht über eine Liebe siegen, die das Werk eines Augenblicks war? — Die Baronin!

Dritter Auftritt.

Die Baronin. Therese.

Baronin. Nun Therese! noch nichts Neues von meinem künftigen Manne?

Therese. Eben Ihro Gnaden hab' ich Nachricht erhalten, daß er vielleicht in dieser Stunde schon eintreffen wird.

Baronin. Ist er Deiner Schilderung ähnlich, so bin ich glücklich. Ich kann, von Menschen und Vorurtheilen unabhängig, meinen Neigungen folgen und meiner beschwerlichen Verwandten spotten.

Therese. Es ist, als wenn Sie es mit der Natur verabredet hätten, diesen Mann für Sie zu schaffen. So sanft, so blöde, daß ihn ein lautes Wort erschreckt, dabey von guter Familie, und von gutem Ansehen.

Baronin. Aber Therese, seit Du ihn nicht gesehen hast, kann er sich geändert haben.

Therese. Was dreißig Jahre ein Schaf war, wird nicht zum Wolfe. Und ist nicht meine Schwester für ihn Bürge? und werden sich Ew. Gnaden nicht noch vor der Hochzeit überzeugen? Er ist ein Lamm, dem man eine Löwenhaut übergehängt hat: so lauten meine Nachrichten.

Baronin. Das einzige geht mir im Kopfe herum, daß er Officier war.

Therese. Drey ganze Monate. Man nahm ihn aus Mitleid, seiner Familie wegen; aber da man besorgte, er würde das ganze Regiment mit seiner Bravour anstecken, so gab man ihm seinen höflichen Abschied.

Baronin. Drey Monate! dann kann ihn der Krieg noch nicht zum Zorne gewöhnt haben.

Therese. Ihn? — Lieber Himmel! er schmeichelt dem Hunde, der ihn beißt.

Baronin. Wenn er nur nicht Begriffe von der Ehre hat!

Therese. Ja, wenn die Ehre im Essen bestände.

Baronin. Und ist gut gebildet?

Therese. Eine ganz artige Statüe; aber ich glaube, er bedarf guter Kleider.

Baronin. Die soll er haben; die machen mir selbst Ehre.

Therese. Sie werden gewiß mit meiner Wahl zufrieden seyn.

Baronin. Und dafür schenk ich Dir mein völliges Vertrauen. Wunderst Du Dich nicht, daß ich wieder heyrathen, und grade einen solchen Mann heyrathen will?

Therese. Ich muß bekennen, gnädige Frau, in alles, was ich mir darüber denke, mischen sich Widersprüche ein.

Baronin. Glaubst Du, daß ich je geliebt habe?

Therese. Nein.

Baronin. Daß ich itzt liebe?

Therese. Nein.

Baronin. Daß ich noch lieben werde?

Therese. Ja.

Baronin. Hier hast Du Dich betrogen. Du weißt, daß ich zwey Jahre die Sclavin eines grämlichen, häßlichen, tyrannischen Mannes war.

Therese. So hab' ich gehört.

Baronin. Daß ich nichts weniger als kokett bin, ob mich gleich jederman dafür hält.

Therese. Das kommt von Ihrer Neigung zu den Ergötzlichkeiten.

Baronin. Daß ich Freyheit und Unabhängigkeit liebe, wie keine meines Geschlechts.

Therese. Das kann ich leider! bezeugen.

Baronin. Leider?

Therese. Es lebt kein Mensch, der nicht von gewissen Dingen abhinge — der König wie der Bettler!

und Sie glauben, allein in der Natur unabhängig seyn zu können?

Baronin. Therese! Du weißt, daß mich Deine Philosophie schon so oft verdrüßlich gemacht —

Therese. Es ist auch Ihre Philosophie, gnädige Frau! aber es geht Ihnen, wie den mehresten Gelehrten, die oft die seltsamsten Sätze vertheidigen, um der Welt zu widersprechen und Originale zu seyn. Glauben Sie denn, verheyrathet weniger von den Gesetzen des Wohlstandes abzuhängen, als itzt?

Baronin. Allerdings; wenn der Mann so ist, wie ich ihn verlange. Meine Verwandten wollen durchaus, ich soll wieder heyrathen — Ich kann ihre Befehle verlachen; aber ich fürchte für meinen guten Namen mehr von ihnen, als von den giftigsten Zungen. Ueberdieß haben Se. Durchlaucht Absichten, die ich verabscheue, und denen ich dadurch mit der besten Art entgehe. — War Dir auch das bekannt?

Therese. Ja, gnädige Frau. Und wenn diese Ursache Sie zur Heyrath treibt, so bewundre ich Sie.

Baronin. Verlaß Dich auf mein Wort. Niemand soll meinen Mann genau kennen lernen. Ich will ausbreiten, daß er von den strengsten Sitten, und besonders im Punkte der Ehre sehr zärtlich sey. Sollte

dieß nicht ein Mittel seyn, mich gegen alles zu schützen, ohne meine Vergnügungen aufzugeben?

Therese. Sophisterey, gnädige Frau! Ihr Gemahl muß das wirklich seyn, wofür Sie ihn ausgeben wollen, dann sind Sie gegen Alles geschützt.

Baronin. Und wieder eine Sclavin. Nein, nein, mein Mann soll gut zu leben haben, übrigens — Gott befohlen! —

Therese. Troz der guten Absicht ist doch Ihr ganzer Plan so romanhaft —

Baronin. Stille! — da kommt der Sittenprediger!

Vierter Auftritt.

Vorige. Der Baron.

Baron. Tausend Element! eben bekomm' ich wieder vortrefliche Nachrichten aus der Stadt.

Baronin. Wie so, Herr Onkel?

Baron. Herrliche Nachrichten!

Baronin. Was giebt's denn?

Baron. Aber das kann nicht fehlen! — Wie der Herr, so der Diener!

Baronin. Erklären Sie sich doch!

Baron. Was nützen alle meine Erklärungen! — In Ihrem Hause in der Stadt geht's alle Tage im Sause

und Schmause. Das unverschämte Gärtnermädchen, das Sie wie eine Dame erzogen, und zur Aufseherin dort ließen, hat sich verheyrathet.

Baronin. Verheyrathet? an wen?

Baron. Das weiß der Teufel! Aber das weiß ich, daß das liebe Ehepaar sich Ihrer Zimmer, Ihrer Pferde, Ihres Silbers, Ihres Kellers, Ihrer Küche und Ihrer Betten bedient.

Baronin. Welche Unverschämtheit!

Baron. Das sind die Folgen Ihrer eigenen Aufführung, Madam! Wer selbst wild in den Tag hineinlebt, schränkt auch andre nicht ein. — Sie müssen heyrathen.

Baronin. Schon wieder das alte Lied!

Baron. Zur Verwaltung eines so großen Vermögens — gehört ein Mann.

Baronin. Um das Vermögen einer Frau desto eher durchzubringen — gehört ein Mann.

Baron. Zur Zurechtweisung eines Frauenzimmers, das sich sinnlos in den Taumel der großen Welt stürzt — gehört ein Mann.

Baronin. Um einem Frauenzimmer alle Freude an der großen Welt zu vergiften — gehört ein Mann.

Baron. Um ein Frauenzimmer vor Verführung und Schande zu schützen — gehört ein Mann.

Baronin. Um ein unabhängiges Frauenzimmer zur Sclavin zu machen — gehört ein Mann.

Baron. Kurz, Niece, Sie müssen heyrathen, heyrathen, heyrathen — darauf besteh ich im Namen der Familie.

Baronin. Nun, Herr Onkel! ich werde heyrathen, heyrathen, heyrathen — das verspreche ich Ihnen und der Familie.

Baron. Die Aufführung kann nicht länger geduldet werden.

Baronin. Aber worin besteht denn die Aufführung, die Sie und die ganze Familie so erbittert?

Baron. Heyrathen Sie, sag' ich, und zwingen Sie mich nicht zu deutlicherer Erklärung.

Baronin. (die Achsel zuckend.) Sie sind mein Onkel —

Baron. Das sey Gott geklagt!

Baronin. Sie reden ein wenig zu viel.

Baron. Thun Sie nicht so viel, so red' ich weniger.

Baronin. Was thue ich?

Baron. Ach!

Baronin. Erklären Sie sich!

Baron. Ach!

Baronin. Sprechen Sie zusammenhängend, oder lassen Sie mich in Ruhe. Ihre halben Worte bringen mich mehr auf, als alles, was Sie sagen könnten.

Baron. Was ich sagen könnte? — Zum Henker! zwanzig Quartanten können das nicht fassen, was ich von Ihrer Aufführung sagen kann. Drum heyrathen Sie! heyrathen Sie! so fällt der Schimpf auf den Kopf des Mannes, und nicht auf die Familie.

Baronin. Herr Onkel! Sie treiben mich aufs äußerste —

Baron. Ist es nicht entsetzlich, daß achtzehntausend Thaler Einkünfte kaum hinreichend sind, Ihre Ausgaben zu bestreiten?

Baronin. Ich soll also geizig werden? Dazu bedarf ich keines Mannes.

Baron. Ist es nicht himmelschreyend, daß Ihr Haus der Sammelplatz aller Wüstlinge ist! Stutzer und Koketten von jedem Alter — Spieler — mit und ohne Stern — Saufbrüder und Saufschwestern —

Baronin. Pfui, Herr Onkel! — Saufschwestern —

Baron. Kurz, alles was Ausschweifung liebt und Ausschweifung verursacht, ist in Ihrem Hause anzutreffen.

Baronin. Gastfreyheit ist kein Laster.

Baron. Allerdings, bey Ihrem Alter und Geschlecht. Sie machen aus Tag, Nacht; und aus Nacht, Tag — Ist das Ihrer Sittsamkeit, Ihrer Gesundheit zuträglich?

Baronin. Sie sehen, daß ich mich doch recht wohl befinde.

Baron. Und Ihre Koketterie geht über alle Schranken. Ohne einer wahrhaft zärtlichen Neigung fähig zu seyn, geht Ihr einziges Bemühen dahin, das ganze männliche Geschlecht in Ihr Garn zu locken.

Baronin. Das ist mein Zeitvertreib. Ich spiele nicht.

Baron. Und troz Ihren Reden glaub ich immer, daß Sie auch dem Fürsten Ihr Netz vorgeworfen —

Baronin. Sachte, Herr Onkel, nur nicht zu weit gegangen! Ich weiß, was ich mir selbst schuldig bin, und kenne den Fürsten. Ich kann dieses Land nicht verlassen, ohne den größten Theil meiner Güter zu wagen: darum nehm ich einen Mann, nicht weil es die Familie befiehlt, deren Zudringlichkeiten ich durch ein Wort entgehen kann — sondern meiner Ehre wegen. Es ist der Familie gleichviel, was es für ein Mann ist — genug, wenn mich der Name Frau vor dem schützt, was ich fürchte.

Baron. Sie sagen mir Dinge, die ich nur halb verstehe.

Baronin. Ich habe mich bey meiner ersten Ehe dem Eigensinne meiner Verwandten aufgeopfert; bey der zweiten will ich besser für mich sorgen.

Baron. Was heißt das? Ich will doch hoffen, daß es ein Mann von Stande seyn wird?

Baronin. Allerdings.

Baron. Daß Sie hier Ihren Wohnsitz aufschlagen, und nicht wieder nach der Stadt zurükkehren werden?

Baronin. Die Stunde nach der Trauung.

Baron. So?

Baronin. Wie ich Ihnen sage. Ich will nun erst anfangen zu leben.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Der Kammerdiener.

Kammerd. (zu Theresen.) Mamsel! ein Herr, der sich Baron Wiburg nennt, fragt nach Ihnen.

Therese. (halb leise zur Baronin.) Das ist er!

Baron. (vor sich.) Willkommen, du Ehrenmann!

Kammerd. (lacht.)

Baronin. Warum lacht er?

Kammerd. O Ihro Gnaden! der Herr ist so unbegreiflich blöde, daß es über zehn Minuten gedauert hat, eh ich erfuhr, wer er war, und was er wollte.

Baron. (vor sich.) Bravo! Bravo!

Baronin. (zum Kammerd.) Ins künftige spar Er sein Lachen. Geh er!

Kammerd. (geht ab.)

Therese. (leise zur Baronin.) Der Anfang empfiehlt ihn.

Baronin. Recht sehr.

Baron. Was giebt's denn da für Geheimnisse?

Baronin. Therese, empfang' ihn! — Nein, führ' ihn herein. Ich will ihn doch en passant erst ansehn.

Therese. (geht ab.)

Baron. Ist das etwa der zukünftige Herr Gemahl?

Baronin. (lachend.) Vielleicht.

Baron. Der zehn Minuten braucht, eh er sagen kann, wer er ist?

Baronin. Ein sicherer Beweis der Bescheidenheit. — So bald ich den Herrn angesehen habe, so folgen Sie mir in den Garten. Ich werde die Ehre haben, Ihnen meine Absichten zu entdecken; versichre Sie aber zugleich, daß die ganze Welt mich nicht von ihnen abwendig machen kann.

Baron. Hm! wenn sie nur gut sind —

Sechster Auftritt.

Vorige. Therese. Wiburg.

Therese. (vorausgehend.) Folgen Sie mir nur.

Wiburg. (kommt nach einer Pause zum Vorschein; nähert sich Schritt für Schritt, den Hut in beyden Händen haltend.)

Therese. Das ist die gnädige Frau!

Wiburg. (verbeugt sich.)

Baron. (vor sich.) Bravissimo!

Therese. Und das ihr Onkel, der Herr Baron.

Wiburg. (verbeugt sich.)

Baronin. Näher!

Therese. Treten Sie näher!

Wiburg. (tritt näher.)

Baronin. (nachdem sie ihn einen Augenblick betrachtet, giebt dem Baron den Arm.) Kommen Sie, Herr Onkel!

Baron. Spielen wir Komödie?

Baronin. Kommen Sie nur. (zu Theresen leise.) Mit dem Aeußerlichen bin ich sehr zufrieden. Unterhalt ihn; ich komme bald wieder.

(sie geht mit dem Baron ab, der an der Thüre Wiburg einige Kußhände zurückwirft.)

Siebenter Auftritt.

Wiburg. Therese.

Therese. (betrachtet ihn zärtlich; läuft hernach zur Thüre, ob sie sicher sind, und stürzt dann in seine Arme.) Bruder! liebster Bruder!

Wiburg. Meine ewig theure Schwester! — Muß ich Dich nach sechs Jahren so wiederfinden! — Du, eine Magd! Du, die ihrer Herrschaft an Stande gleich ist —

Therese. Bester Bruder!

Wiburg. Und sie vielleicht in jeder Tugend und Vollkommenheit übertrift.

Therese. Stille davon!

Wiburg. O Therese! seit jenem Augenblicke, da Du Dich aus schwesterlicher Liebe, um meine Umstände zu erleichtern, zum Dienen entschlossest, hab' ich viel um Dich gelitten. Traurig begab ich mich zur Ruhe; kummervoll erwachte ich — denn ich dachte nur an Dich.

Therese. Laß doch —

Wiburg. Mein Gefühl über Deine Lage muß stärker seyn, als das Deinige; denn ich bin ein Mann, und bin Soldat.

Therese. Vergönne mir liebster Bruder, itzt nur an Dich zu denken. — Wie gefällt Dir die Baronin? Hat

das Original den Eindruck nicht vermindert, den das Portrait auf Dich machte?

Wiburg. Nein, bey Gott nicht! Ihr Körper ist himmlisch schön.

Therese. Und ihre Seele ist es nicht minder. Für die Güte ihres Herzens und ihrer Gesinnungen will ich Dir nur meine neuste Entdeckung anführen: Sie heyrathet, um den Nachstellungen des Fürsten mit guter Art zu entgehn; doch fürchtet sie nicht seine Verdienste, sondern seine Gewalt.

Wiburg. Aber wie kann der Mann sie schützen, den sie verlangt?

Therese. Durch seinen Namen. Ich will Dir ihre Absicht bey besserer Muße erklären. — Du bist so traurig, liebster Bruder!

Wiburg. O Schwester! unsre Mutter empfahl Dich mir auf ihrem Todbette — und wie hab' ich das Vermächtniß erfüllt! — Du dienst! —

Therese. Du auch, lieber Bruder.

Wiburg. Als Soldat —

Therese. In meinem Dienste ist die Subordination nicht so strenge; mit weniger Gefahr verknüpft.

Wiburg. Aber auch so ehrenvoll? — Genug! ich danke Gott, daß er Dir den Muth giebt, Dein Schick-

sal zu ertragen! Aber glaub' mir Therese — glaub es mir, bey meiner Ehre! — troz dem Eindruck, den ihr Bild auf mich gemacht hat — nur um Deinetwillen hab' ich mich zu der Rolle entschlossen, die ich spielen soll; eine Rolle, die mich der Verachtung aller Menschen Preis geben kann.

Therese. Wie so?

Wiburg. Wenn es mir nicht gelingt, wieder geliebt zu werden — wird man nicht glauben, daß bloßer Eigennutz —

Therese. Wie könnte Dich ein solcher Verdacht treffen? Der Onkel meldet Deinem Generale, seinem besten Freunde, den Verdruß, den er und die Familie über die Aufführung der Baronin empfindet; wünscht, einen braven Edelmann zu finden, der Neigung und Entschlossenheit hat, seinen Plan auszuführen; der General wählt Dich, spricht mit Dir, und erfährt, daß ich hier diene. Du weigerst Dich, bis Du nähere Nachrichten von mir bekömmst. Ihr Portrait entzückt Dich, und Du gehst den Vorschlag ein. — Wer kann Dich einer niedrigen Absicht beschuldigen? Uebrigens bin ich des glücklichsten Erfolges gewiß. O ich kenne die Baronin besser, als sie sich selbst. Sey Du nur bemüht,

Deine Rolle gut zu spielen; und daß das Soldaten point d'honneur aus dem Spiele bleibt!

Wiburg. Sorge nicht!

Therese. Je dümmer, je besser. Laß Dir für das Uebertreiben nicht bange seyn; und rechne auf die kräftigste Unterstützung des rechtschaffnen Onkels.

Wiburg. Ja. — Sie kommen! Vergiß Deine Rolle nicht.

Achter Auftritt.

Vorige. Baronin. Baron.

Baron. (auf Wiburg zeigend.) Der? Der?

Baronin. Halten Sie sich nur nicht zu lange auf!

Baron. Ihr Diener, mein Herr!

Wiburg. (verbeugt sich.) O!

Baron. Was giebt's?

Wiburg. Sie sind gar zu gütig!

Baron. Wie so?

Wiburg. Daß Sie mich Ihren Herrn nennen. Ich kann mir kaum einen schlechten Bedienten halten, so arm bin ich.

Baron. Nehmen Sie's nicht übel! es war nur eine Redensart.

Wiburg. Ja, ich weiß, man sagt so.

Baron. (sieht bey jeder Antwort die Baronin an, welche Zufriedenheit äussert.) Treten Sie doch näher! — Näher!

Wiburg. (tritt dicht neben ihn.) Noch näher?

Baron. Wie ist das möglich, ausser wenn Sie mir auf den Kopf steigen?

Wiburg. Das werden Sie wohl nicht befehlen?

Baron. Nein, gewiß nicht. (leise zur Baronin.) Das ist ein Erztölpel! (laut.) Ist's wahr, daß Sie in Militairdiensten gewesen sind?

Wiburg. O ja; beynahe drey Monate.

Baron. Was hatten Sie für eine Stelle?

Wiburg. Ich glaube, noch keine.

Baron. Das macht Ihrem Obersten Ehre.

Wiburg. O ja!

Baron. (leise zur Baronin.) Das ist ein Rindvieh!

Baronin. Herr Onkel!

Baron. Haben Sie schon den Degen gezogen?

Wiburg. O ja.

Baron. Aber noch niemand todtgestochen?

Wiburg. Gott bewahre!

Baron. Können Sie eine Trommel hören?

Wiburg. Nein, sie macht mir Kopfschmerzen.

Baron. Haben Sie nicht Kourage, wenn Sie getrunken haben?

Wiburg. Nein; wenn ich trinke, schlaf ich gleich ein.

Baron. Wie Teufel konnte man Sie im Militair aufnehmen?

Wiburg. Das weiß der Herr Oberste.

Baron. Hatte Ihr Vater mehr Verstand, als Sie?

Wiburg. Ach nein!

Baron. Das wäre viel!

Wiburg. Er hinterließ mir keinen Heller.

Baron. Sie wollen also heyrathen?

Wiburg. Ja.

Baron. Warum?

Wiburg. Hm! — mein Vater war auch verheyrathet.

Baron. Das seh ich! ha, ha, ha! (leise zur Baron.) Das ist ein Stockfisch!

Baronin. Herr Onkel!

Baron. Sie nennen sich?

Wiburg. Baron Wiburg.

Baron. Und kommen?

Wiburg. Ich weiß nicht, wie der Ort heißt: er ist nur vier Stunden von hier.

Therese. Er meint die nächste Post.

Baron. (leise zur Baronin.) Nun, Niece! wie gefällt Ihnen der Mann?

Baronin. (leise.) Recht gut, lieber Onkel!

Baron. (leise.) Sie wollen scherzen! Es ist ja das dümmste Schaf, das ich je sah!

Baronin. Er ist mir klug genug. — Lassen Sie mich ihn nun auch examiniren, lieber Onkel.

Baron. Sie können glauben, daß wir unsre Einwilligung zu einer solchen Heyrath geben werden?

Baronin. Ich glaube, daß ich der Einwilligung nicht bedarf.

Baron. So bald niemand von uns Ihre Schwelle mehr betreten soll — ganz recht. Fahren Sie hin, Madam, fahren Sie hin! — Wie man sich bettet, so schläft man. Ihr Diener! (im Abgehn leise zu Theresen.) Hab ich's gut gemacht?

Therese. (leise.) Vortreflich!

Neunter Auftritt.

Die Baronin. Therese. Wiburg.

Baronin. Was sagte er Dir?

Therese. Ich sollte Ihnen abrathen —

Baronin. Spare die Mühe! mein Entschluß ist gefaßt.

Wiburg. Der große Kettenhund ist ein recht böses Thier! beynahe hätte er mich vorhin gebissen.

Baronin. (leise zu Theresen.) Das ist doch zuverlässig der einfältigste Mensch, der auf Erden lebt.

Therese. (leise.) Grade so, wie Sie ihn bestellt haben.

Baronin. Treten Sie näher! — Haben Sie schon geliebt?

Wiburg. (schlägt die Augen zur Erde, und spielt mit dem Hute)

Therese. Den Kopf in die Höhe! — Nicht mit dem Hute gespielt! — Antworten Sie der gnädigen Frau.

Baronin. Haben Sie schon geliebt?

Wiburg. O ja.

Baronin. So? Und wer war der Gegenstand Ihrer Neigung?

Wiburg. O!

Baronin. Nur dreist geantwortet!

Wiburg. Ich liebe so viel, daß ich mich nicht an alles erinnere.

Baronin. Nun? was wird da herauskommen? — Was lieben Sie?

Wiburg. Schöne Pferde — guten Wein — gute Braten — gute Fische — frische Austern —

Baronin. Genug! genug! ich bin keine Freundinn von Wörterbüchern. Die Rede war vom Frauenzimmer.

Wiburg. Ja so!

Baronin. Können Sie also, ausser den Pferden, Fischen, Austern, auch wohl ein Franenzimmer lieben?

Wiburg. O ja; wenn es mich wiederliebt.

Baronin. Nur in dem Falle?

Wiburg. Nur eine könnt' ich lieben, auch ohne wiedergeliebt zu werden.

Therese. (vor sich.) Ey Herr Bruder! das war fast zu klug.

Baronin. Wie nennt sich die Eine?

Wiburg. Wenn Sie nicht wollen böse werden —

Baronin. Nein, nein.

Wiburg. (zu Theresen.) Wie nennt sich die gnädige Frau?

Therese. Baronin von Holmbach.

Wiburg. (verbeugt sich.) Baronin von Holmbach.

Baronin. Ey, wie galant! (zu Theresen leise) Therese! seine Einfalt ist wirklich angenehm.

Therese. (leise, lächelnd.) Das find' ich auch! er schmeichelt.

Baronin. (wirft ihr einen verdrießlichen Blick zu.) Aber wenn man ein Frauenzimmer zärtlich liebt, so muß man ihr alle seine Neigungen unterwerfen; sich nach ihrem kleinsten Winke richten — können Sie das?

Wiburg. O ja; das ist nicht schwer.

Baronin. Zum Beyspiel: Sie dürfen nie ohne besondere Erlaubniß zu Ihrer Frau kommen; sich nie

darum bekümmern, was für Gesellschaft bey ihr ist. Sie müssen verreisen, wenn es ihr gefällt — ausbleiben, so lang es ihr gefällt — können Sie das?

Wiburg. O ja; auch das ist nicht schwer.

Baronin. Würden Sie mich gern heyrathen, wenn meine Wahl auf Sie gerichtet wäre?

Wiburg. Hm!

Therese. Antworten Sie doch der gnädigen Frau.

Wiburg. Was muß ich denn antworten?

Therese. Wenn mich Ihro Gnaden des Glücks werth schätzen —

Wiburg. Wenn mich Ihro Gnaden des Glücks werth schätzen —

Baronin. Nur, daß Sie sich nie einfallen lassen, befehlen zu wollen, und den Herrn zu spielen.

Wiburg. Nein, gewiß nicht. Es ist mir weit bequemer, mir befehlen zu lassen.

Baronin. Vergessen Sie ja die Bedingungen nicht, unter denen ich Sie nehme. So lange mir Ihr Betragen gefällt, werden Sie das glücklichste Leben führen. Es soll Ihnen nie an Gelde fehlen, um sich gütlich zu thun — können Sie das merken?

Wiburg. O ja.

Baronin. Ich sag' es Ihnen vorher: Sie werden wenig um mich seyn; und wenn ich Sie zu mir kommen lasse, dürfen Sie nie vertraut mit mir reden — mich kaum kennen.

Wiburg. Gewiß nicht; kenn' ich mich doch selbst so wenig!

Baronin. Und müssen sich auch nie besser kennen lernen.

Wiburg. Wie Sie befehlen!

Baronin. Je weniger Sie sprechen, je mehr werden Sie mir gefallen.

Wiburg. Wenn Sie erlauben, will ich gar nicht mehr sprechen; ich mache mir so nicht viel daraus.

Baronin. (leise zu Theresen.) Einen bessern Mann wüßte ich in der Welt nicht aufzutreiben. (laut.) Haben Sie die nöthigen Beweise Ihrer Geburt bey sich?

Wiburg. Ja; ich habe alle Schriften, die das beweisen sollen.

Baronin. Gut. Gehn Sie zu meinem Onkel, und bitten Sie ihn, daß er die Schriften aufmerksam untersuche. (zu Theresen.) Ich zweifle, daß er's thut!

Therese. Ich glaube ja; und zwar aus Neugier.

Baronin. Nun, warum gehn Sie nicht?

Wiburg. Ich —

Baronin. Was denn?

Wiburg. Darf ich nicht —

Baronin. Was denn?

Wiburg. Ihre schöne Hand küssen?

Baronin. Ha, ha, ha! — Da! zum Beweise, daß ich Ihnen gewogen bin.

Wiburg. (küßt ihre Hand.)

Baronin. Es wird auf Ihr Betragen ankommen, daß ich so bleibe.

Wiburg. Ich will mich recht gut betragen.

Baronin. Itzt suchen Sie meinen Onkel auf.

Wiburg Ja.

Baronin. Gehn Sie! gehn Sie!

Wiburg. (geht ab.)

Zehnter Auftritt.

Baronin. Therese.

Baronin. Tausend Dank, liebe Therese, für den wichtigen Dienst, den Du mir geleistet hast! Ich heyrathe ihn, und das noch heute. Das ist ein Mann — grade, wie ich ihn mir gewünscht habe. Aber es ist wirklich Schade, daß man seine Erziehung so vernachlässiget hat! Er hat viel einnehmendes.

Therese. Er ist doch gar zu einfältig!

Baronin. Desto besser!

Therese. Sollte man ihn bey Hofe kennen lernen —

Baronin. So stürbe ich für Schaam. Nein, nein, man soll ihn nur sehen, nicht hören.

Therese. Wenn aber der Onkel Schwierigkeiten macht —

Baronin. So bald die Beweise seiner Geburt gut sind, bekümmre ich mich wenig um die Einwilligung des Herrn Onkels. Er bestand darauf, daß ich heyrathen sollte — ich heyrathe! was will er mehr? — Jtzt liebe Therese besorg' alles, was zu dieser sogenannten Heyrath nöthig ist; sie muß durchaus noch heute vollzogen werden. Bleibt der Onkel widerspenstig, so nimm den Amtmann und den Haushofmeister zu Zeugen. Morgen will ich schon in der Stadt seyn, und einen der glänzendsten Bälle geben, den man je gesehen hat.

Therese. Ich bin doch sehr neugierig, gnädige Frau, wie lange Sie noch an diesen tumultuarischen Ergötzungen Vergnügen finden werden!

Baronin. So lange ich lebe. Aber bleib mit Deiner Moral zu Hause! Du weißt, daß das die Bedingung unsrer Freundschaft ist.

Therese. Ich schweige. Die Zeit und die Güte Ihres Herzens werden das bewirken, was mir nicht möglich ist.

Baronin. Aber was sagst Du von Antonettens Verwegenheit? Sich zu verheyrathen, sich meines Hauses zu bedienen, wie des ihrigen!

Therese. Wahrscheinlich würde sie nicht so weit gegangen seyn, wenn sie nicht ihrer Vergebung gewiß wäre.

Baronin. Diesmal soll sie sich geirrt haben.

Therese. Antonette war gut und ehrlich; nur ein wenig eitel. Aber Ew. Gnaden Nachsicht und das beständige Romanenlesen —

Baronin. Schon wieder Moral? Du wirst mich böse machen! — Schicke gleich einen Bedienten in die Stadt, und laß ihr meine Ankunft melden, damit alles zu meinem Empfange bereit sey. Doch muß ihr verschwiegen bleiben, daß ich ihre Aufführung weiß und unwillig bin. — Sieh da! der Onkel mit der Krone von allen Männern.

Elfter Auftritt.

Vorige. Der Baron. Wiburg.

Baron. Niece! ich habe die Dokumente des Herrn untersucht und bewährt gefunden. Sein Haus ist so alt, als das unsrige, und zählt wakre Leute, die ihrem Vaterlande in den wichtigsten Ehrenstellen dienten.

Baronin. Desto besser! so ist von dieser Seite nichts einzuwenden.

Baron. Dagegen ist die Familie schon seit seinem Aeltervater so arm, als eine Kirchenmaus.

Baronin. Es ist also ein verdienstliches Werk, wenn ich einem so alten Hause wieder einigen Glanz gebe.

Baron. Sie sind nun fest entschlossen, diesen Herrn zu heyrathen?

Baronin. Ich erfülle die Befehle meiner Familie.

Baron. Aber nicht mit der reinen Absicht, wie es die Familie wünscht. Doch, es mag gut seyn! Ich will mich Ihrer Wahl nicht widersetzen, es wäre vergebne Mühe, seh ich wohl.

Baronin. Sie haben Recht, Herr Onkel!

Baron. Doch sollten Sie sich der Beweggründe schämen, die Sie zu dieser Heyrath bestimmen! — Soll ich sie Ihnen erzälen?

Baronin. Ersparen Sie sich die Mühe.

Baron. Nein, nein, es kann nicht schaden, wenn der Herr durch meinen Mund erfährt, was ihm bevorsteht.

Baronin. Er bedarf Ihres Unterrichts nicht; er ist mir klug genug.

Baron. Sie heyrathen, um Ihren guten Namen bey Ihrer freyen Lebensart zu erhalten.

Baronin.

Baronin. Herr Onkel!

Baron. Ihr Mann soll Ihnen den Weg zu Ihren ausschweifenden Belustigungen recht eben machen.

Baronin. Ich verbitte mir —

Baron. Er soll ein Einfaltspinsel, ein Narr seyn, der von Ihrem Gelde lebt, und übrigens aus sich machen läßt, was Ihnen beliebt.

Baronin. (zu Wiburg.) Haben Sie ihn verstanden?

Wiburg. Nein. — Haben Sie mit mir geredet?

Baronin. Ha, ha, ha! Sie sehn, Herr Onkel, es wird Ihnen nicht so leicht werden, ihn zu verderben; auch werd' ich ihn von Ihrer lehrreichen Gesellschaft abzuhalten suchen. — Itzt vergönnen Sie, daß ich schleunige Anstalten zu meiner stillen Hochzeit treffe. — Sie werden doch meine Ehestiftungen mit Ihrer gütigen Unterschrift beehren?

Baron. Gehn Sie, Madam, gehn Sie, und handeln Sie nach Ihrem Kopfe. Gebe der Himmel, daß Sie es nicht bereuen mögen! das ist mein aufrichtiger Wunsch, so wahr ich ein ehrlicher Mann bin!

Baronin. Sorgen Sie nicht, Herr Onkel! Auch bitte ich Sie, der werthen Familie zu melden, wie schnell ich ihren Befehl erfülle. (zu Wiburg.) Haben Sie Kleider?

Wiburg. (zeigt auf das was er an hat.) O ja.

Baronin. So? Ist das Ihre ganze Equipage?

Wiburg. Ich habe noch eine schöne Uniform.

Baronin. (zu Therese.) Er mag sie unterdessen anziehn. Sorg' aber dafür, daß er bey unsrer Ankunft in der Stadt gut gekleidet werde — Ihre Dienerin, Herr Onkel! Komm Therese! (sie geht mit Theresen ab.)

Zwölfter Auftritt.

Der Baron. Wiburg.

Baron. (nach einer Pause.) Ha, ha, ha! Der Fuchs ist in der Falle. — (umarmt Wiburg.) Mein liebster, bester Hauptmann! Der Henker soll mich hohlen! wenn Sie die dumme Jungen Rolle nicht so natürlich gespielt haben, daß ich beynahe meine Rolle darüber vergessen hätte.

Wiburg. Sie sagten ihr so harte Dinge, bester Baron —

Baron. Mit großer Ueberlegung. Ich segne Ihren Entschluß, lieber Hauptmann! aber ich fürchte, Sie werden volle Arbeit mit dem verkehrten Geschöpfe haben.

Wiburg. Das hoffe ich nicht. — Meine Schwester —

Baron. Ich kenne sie besser, als Ihre Schwester. — Sie ward von ihren Eltern hart gehalten; von ihrem

Manne noch härter, und nun weiß sie der Freyheit keine Gränzen zu setzen. — Wir müssen uns itzt trennen, sie mögte Verdacht schöpfen. — Sie glauben nicht, bester Hauptmann, wie wohl mir ist! — Nun will ich Ihre künftige Frau dahin zu bringen suchen, daß sie Ihnen ihr ganzes Vermögen verschreibt —

Wiburg. Das muß ich verbitten —

Baron. Nichts, nichts — Das sey Ihnen ein Beweis, braver Mann, daß mir und der übrigen Familie ihre Ehre — nicht ihr Geld am Herzen liegt.

(sie gehen ab.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

(Eine Promenade vor dem prächtigen Hause der Baronin; rechter Hand ein kleines unansehnliches Häuschen.)

Erster Auftritt.

Der Hauptmann. Der Kammerjunker.

Hauptm. (im Promeniren.) Nicht möglich, sag' ich Ihnen.

Kammerj. Glauben Sie, was Sie wollen, aber sie heyrathet gewiß.

Hauptm. Erst sagen Sie mir, wen? wen?

Kammerj. Keinen von uns, und keinen aus der Stadt; darüber hat sie sich erklärt. Auch hab' ich sichere Nachricht, daß gestern ein Fremder auf ihrem Gute angekommen ist, den man nicht ohne Wahrscheinlichkeit für den glücklichen Paris hält, der unsre schöne Helena entführen wird.

Hauptm. Teufel!

Kammerj. Warum so zornig?

Hauptm. Weil — weil ich selbst Absichten auf sie hatte; weil sie mich unzähligemale versicherte, sie würde nicht wieder heyrathen; weil ich mich damit tröstete.

Kammerj. Ey, ey, Sie waren ein sehr verschwiegener Liebhaber! Ich habe doch ziemlich scharfe Augen, und mir ist's entgangen. Aber, geben Sie sich zufrieden! sie heyrathet nicht aus Neigung, sondern aus Zwang. Die Familie, und besonders ihr alter Onkel, besteht darauf, weil ihre Gastfreyheit im Witwenstande ein wenig in die Augen fiel.

Hauptm. Ihre Lebensart ist etwas frey, und aufrichtig zu bekennen, so ist dieser Umstand Ursache, daß ich sie nicht heftiger mit Heyrathsvorschlägen bestürmt habe.

Kammerj. Das haben Sie nicht gut gemacht, Herr Hauptmann! Achtzehntausend Thaler Einkünfte sind auf alle Fälle gut mitzunehmen.

Hauptm. Ihnen wären sie also auf alle Fälle willkommen?

Kammerj. Ich weiß nicht, was Sie unter allen Fällen verstehn!

Hauptm. Sie verstehn mich so oft nicht, daß ich mich über diesen Unverstand nicht wundre.

Kammerj. Und Sie haben unendlich viel Witz, Herr Hauptmann, wenn er nur nicht so bitter wäre!

Hauptm Ich mögt' ihn gern versüßen, aber ich kann nicht. Doch wieder auf die Baronin zu kommen — ich bin ausserordentlich neugierig, ihre Wahl zu wissen.

Kammerj. Ich auch! und es giebt einen Dritten, der warlich noch neugieriger ist, als wir.

Hauptm. Der reiche Rehberg?

Kammerj. Pah! an den gemeinen Kerl denk' ich nicht. Der gewisse Dritte ist ein ganz anderer Mann, als wir, und nicht glücklicher als wir; drum wollen wir uns trösten.

Hauptm. Sollt' es wahr seyn, Herr Kammerjunker, daß Sie nicht für sich selbst warben, sondern nur Unterhändler des Fürsten waren?

Kammerj Unterhändler? Wie zum Henker fällt Ihnen das niedrige Wort ein? — Ich hab' ihr freilich einige Komplimente von ihm gebracht; sie zuweilen von seiner Neigung unterhalten — und weiter nichts.

Hauptm. Ich hätte wahrhaftig nicht so viel gethan. Aber wenn der Fürst so sehr von ihr eingenommen ist, so wäre es ihm ja leicht, die Heyrath zu verhindern.

Kammerj. Hm! nicht so leicht. Die Familie der Holmbach ist die reichste in unserm Lande: im Fall er sie beleidigte, könnte sie leicht einen andern Wohnsitz wählen; drum muß er behutsam zu Werke gehn, und nach Vernunft, nicht nach Leidenschaft handeln.

Hauptm. Ich lerne die Tugend der Offenherzigkeit an Ihnen kennen, und danke Ihnen verbindlichst. Was Sie mir da sagen, heilt mich auf einmal von meiner Leidenschaft; denn Nebenbuhler solcher Art sind mir gefährlich.

Kammerj. Aber nur nicht geplaudert!

Hauptm. Seyn Sie unbesorgt. Ich würde mich schämen, wenn es ein Mensch wüßte, daß mir die Negotiation bekannt wäre.

Kammerj. Sie sagen mir lauter Bitterkeiten —

Hauptm. Einem so süßen Herrn schmeckt alles bitter.

Kammerj. (sich umsehend.) Was ist das für ein Officier? Ich seh' ihn oft, ohne ihn zu kennen.

Hauptm. Herr Kammerjunker! hier wäre Gelegenheit zu einem verdienstlichen Werke, wenn Sie sich bey Sr. Durchlaucht für diesen Mann vermittelten. Sie thun so viel für den Fürsten — thun Sie einmal etwas für seinen Unterthan. Er ist ein Mann, der etwas gelernt hat, und theils aus Neigung, theils

aus Armuth sich im vorigen Kriege unter unser Militair begab. Er ward Leutnant bey einem Freybatallion, und nach dem Frieden verabschiedet. Nach vielen vergeblichen Bemühungen wieder angestellt zu werden, ist er fünf Jahre die Welt ohne Erfolg durchstrichen, und nun seit fünf Wochen wieder hier.

Kammerj. Ich will sehen, was ich thun kann.

Hauptm. Sie werden mich sehr verbinden.

Zweyter Auftritt.

Vorige. Wallen.

Hauptm. Kommen Sie, lieber Wallen! ich habe eben mit dem Herrn Kammerjunker von Dornheim zu Ihrem Besten gesprochen; er wird Ihre Sache nach Möglichkeit bey Sr. Durchlaucht unterstützen.

Kammerj. Es soll mir angenehm seyn, Ihnen dienen zu können.

Wallen. Gehorsamer Diener! — Es ist heute schön Wetter!

Kammerj. (sieht den Hauptmann an.)

Hauptm. (leise zu Wallen.) So danken Sie ihm doch!

Wallen. Ich bin Ihnen recht sehr für Ihren guten Willen verbunden! Vor einiger Zeit wäre mir Ihre Hülfe sehr willkommen gewesen; aber nun, dem

Himmel sey Dank! sitze ich dem Glück im Schoosse, und bedarf keiner Dienste.

Kammerj. Das freut mich. (leise zum Hauptmann.) Der Mensch ist ein Narr! (laut.) Ergebner Diener! (er geht ab.)

Dritter Auftritt.

Hauptmann. Wallen.

Hauptm. Sind Sie rasend, Wallen? oder ist es wahr, daß Sie keiner Dienste bedürfen?

Wallen. So wahr, als ich auf der Welt bin. Ja, ja, mein lieber Herr Hauptmann! die Welt ist rund! Nach Regen folgt Sonnenschein! Madam Fortuna hat nicht immer Mucken.

Hauptm. Aber —

Wallen. Besser spät, als niemals! Wer das Glück hat, führt die Braut heim! Giebt Gott Kinder, so giebt er auch Rinder.

Hauptm. Zum Teufel mit Ihren Sprüchwörtern! Entweder Sie haben im Don Quixote gelesen, oder Sie sind wahnwitzig.

Wallen. Das bin ich auch. Wahnwitzig vor Freude über mein Glück! wahnwitzig vor Liebe, wie alle junge Ehemänner.

Hauptm. Wie alle junge Ehemänner?

Wallen. Kurz, mein braver, lieber Hauptmann, ich bin verheyrathet.

Hauptm. Seit wann?

Wallen. Seit acht Tagen.

Hauptm. An wen?

Wallen. An eine Dame.

Hauptm. An eine Dame?

Wallen. An die Königinn aller Damen.

Hauptm. Entweder (auf Wallens Stirn zeigend.) oder Sie sind übel angekommen.

Wallen. So übel angekommen, daß ich eine Frau habe, wie Vulkan; einen Pallast, wie Jupiter; und mehr Reichthum, wie Plutus.

Hauptm. Wo haben Sie das?

Wallen. Hier in dieser Stadt.

Hauptm. Wie nennt sich die Dame?

Wallen. Es thut mir in der Seele weh, mein lieber Herr Hauptmann, daß ich Ihnen das verschweigen muß. Es ist eine Bedingung meiner Gemahlin, daß ich vor einer gewissen Zeit, weder entdecken darf, wo ich wohne, noch wen ich geheyrathet habe.

Hauptm. Ha, ha, ha! Das ist ja eine Art von Melusinen-Geschichte.

Wallen. Nur Geduld, lieber Hauptmann! bald ist der Termin um; dann sollen Sie der Erste seyn, der meine Herrlichkeiten bewundert. Den herrlichen Pallast; den goldnen Speisesaal; den fürstlichen Garten; den königlichen Weinkeller — Eine ganze Armee kann ich bewirthen, so groß ist mein Pallast.

Hauptm. Unsre Armee — das wäre möglich. — Im Ernste, lieber Wallen! ich halte Sie noch immer für ein bischen verrückt.

Wallen. Wenn ich's bin, so machts der Reichthum; ich kann mich noch nicht recht in mein Glück finden. So viel Juwelen, Silberwerk, Porcellain — mein Pallast, mein Garten, mein Weinkeller — alles das verwirrt mir das Gehirn.

Hauptm. Ich wette mein Leben, Sie sind angeführt.

Wallen. Ich? — Ich weiß besser, wer angeführt ist.

Hauptm. Wer?

Wallen. Meine Frau. — Und es ärgert mich verdammt, daß ich ihr ohne Ursache etwas weiß gemacht habe.

Hauptm. Wie so?

Wallen. Ey nun, um nicht völlig ein Lumpenhund in ihren Augen zu seyn, gab ich vor: einige tausend Ducaten baares Geld, ein hübsches Landgut,

und einige Pretiosa zu besitzen. — Aber wie gesagt, ganz ohne Ursache; denn sie liebt mich nur um mein selbst willen.

Hauptm. So sagen Sie mir doch ihren Namen —

Wallen. Ich mögte rasend werden, daß ich nicht darf!

Hauptm. Ich hoffe, Sie kennen mich! und ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß ich schweige.

Wallen. Das ist mir freilich genug, aber —

Hauptm. Zeigen Sie mir wenigstens Ihr Haus.

Wallen. Das will ich — aber verschwiegen! — (er zeigt über die Schulter nach der Baronin Hause.)

Hauptm. Wie? — das? das große?

Wallen. (winkt mit dem Kopfe, ja.)

Hauptm So wäre also Ihre Frau die Baronin Holmbach.

Wallen. St! (winkt mit dem Kopfe, ja.)

Hauptm. (vor sich.) Der Teufel! was geht mir für ein Licht auf! und doch scheint mir's nicht möglich, daß die Baronin — (laut.) Sind Sie auf ihrem Gute gewesen?

Wallen. (winkt, nein.)

Hauptm. So war also die Baronin in der Stadt.

Wallen. (winkt, ja.)

Hauptm. (vor sich) So incognito! und er muß schweigen? Alles trift überein, und dennoch —

Wallen. Sie wissen nun alles, lieber Hauptmann! aber wo Sie plaudern —

Hauptm. Sie haben mein Wort. Aber sagen Sie mir —

Wallen. Ich sage keinen Buchstaben mehr, und muß überdieß fort.

Hauptm. So will ich Sie nicht abhalten. Beständiges Glück, guter Wallen!

Wallen. Gleichfalls! gleichfalls!

Hauptm. (vor sich, im Abgehn.) Das ist mir unbegreiflich!

Vierter Auftritt.

Wallen.

Er wünscht mir Glück, und der Neid sieht ihm aus den Augen. Der arme Teufel! — Aber freilich, Madam Fortuna sucht sich den rechten Mann aus, drum muß ich zuerst an die Reihe. — Es verdrießt mich nur, daß ich immer zur Hinterthüre in meinen Pallast schleichen muß. — Geduld! der Termin wird doch nicht ewig dauern. Also geh zu, du Glückskind Wal-

len! schleich in deinen Pallast, und lebe wie ein Fürstensohn. (er schleicht bey dem Hause weg.)

Fünfter Auftritt.

Antonette. Franz.

(Zimmer in der Baronin Hause.)

Anton. Das ist ein verdammter Streich! ich glaubte sicher und gewiß, sie würde vor dem Winter nicht wieder zurükkommen.

Franz. Mich wird man auch in des Teufels Küche schicken, daß ich Sie in Ihren Streichen unterstützt habe.

Anton. Nein, nein, verlaß Dich nur auf mich; ich will Dich schon schützen. Aber was sagst Du von der geschwinden Heyrath der Baronin?

Franz. Je nun, reichen Leuten ist alles möglich.

Anton. Besorg' nur, lieber Franz, daß alle Sachen wieder in gehörige Ordnung kommen; ich will unterdessen meinen Mann auf eine gute Art aus dem Hause schaffen.

Franz. Hören Sie nur, mit Ihrem Manne scheint es mir auch nicht recht richtig. Ich glaube, daß eins das andre von Ihnen angeführt hat.

Anton. Mir sind auch schon einige Zweifel aufgestiegen. Ich will mich aber noch heute völlig überzeugen.

Sechster Auftritt.

Vorige. Wallen.

Anton. Willkommen, mein Schatz! wo bleibst Du denn so lange? Du weißt ja, daß mir in Deiner Abwesenheit jede Stunde ein Jahr wird.

Wallen. Nimm's nicht übel, mein Engel! — Geh Franz, hohl' mir eine Boutelle Champagner! ich bin entsetzlich durstig.

Anton. Des Morgens, Champagner? Nein, mein Kind, das kann ich nicht zugeben; ich darf Dich nicht so in Deine Gesundheit stürmen lassen. Geht Franz, und thut, was ich Euch befohlen habe.

Franz. (geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Wallen. Antonette.

Wallen. Er hätte mir warlich nicht geschadet.

Anton. Was hat Dich denn so lange von mir entfernt?

Wallen. Ich war bey meinem Banquier, um mir mein bischen Geld auszahlen zu lassen, aber er war nicht zu Hause. Hernach hab' ich mit einem Kavalier

meiner Bekanntschaft von dem Verkaufe meines Landgutes gesprochen, aber er will nicht dran.

Anton. Desto besser! denn ich mögte nicht gern, daß Du das Gut verkauftest. Ich wünschte lieber, noch heute hinzureisen, um einige Monate dort zuzubringen.

Wallen. Es ist verdammt weit; und die Wege sind so schlecht.

Anton. Die reizende Lage, die Du mir beschrieben hast, ersetzt alle die Ungemächlichkeiten.

Wallen. Du hast zu befehlen, mein Engel! wir können hinreisen, wenn Du willst. Ich habe so eben unsern Pallast von fern betrachtet — es ist doch ein herrliches Gebäude! nach dem Schlosse das schönste in der Stadt. — Wollen wir nicht heute im Garten speisen, mein Schatz? Unter der Orangerie ist's so angenehm, und an der Fontaine bleibt der Wein hübsch kühl. Nicht wahr, mein Kind?

Anton. Wie Du willst, mein Schatz, wie du willst!

Wallen. Ein so glückliches Ehepaar als wir, giebt's wohl auf tausend Meilen nicht.

Anton. Und doch kennen wir einander nur so kurze Zeit.

Wallen. Aber dagegen mein Engel, las ich beym ersten Anblicke in deinen Augen alle die Sanftmuth,

die zur Glückseligkeit eines Mannes so nothwendig ist: alle die Gefälligkeit der Liebe, mich ewig an Dich zu fesseln: Ich las, daß Du eben so verschwenderisch mit Deiner Zärtlichkeit, als haushälterisch mit meinem Vermögen seyn würdest.

Anton. Und ich, mein Schatz, las in Deinen Augen, daß Du Deinem ganzen Geschlechte, in der Liebe den Rang ablaufen würdest; daß Du mich nur um mein selbst willen lieben, nicht um des geringen Vermögens —

Wallen. Ach, mein Engel! das allein ist mir schmerzhaft, daß Du mich in Ansehung des Vermögens so weit zurück lässest. Wollte der Himmel, daß Du so arm wärest —

Anton. Eben das wünsch ich Dir, um Dir die Größe meiner Zärtlichkeit zu beweisen.

Wallen. Ich bin gewiß, wenn ich auch noch heute zum Bettler würde, nur diesen einzigen Rock behielte, Du würdest mich nicht weniger lieben.

Anton. Allerdings. Und wenn diesen Augenblick mein schöner Pallast mit allen seinen Kostbarkeiten wie ein Rauch verschwände, Deine Treue würde unerschüttert bleiben.

Wallen. Heilig und sicher. — Wer kommt denn da in den Hof gesprengt? (er geht ans Fenster.) Sieh doch,

mein Engel! ein Kerl in unsrer Liverey, den ich noch nicht kenne.

Anton. Du wirst bald noch mehrere kennen lernen. (vor sich.) Der Vorreiter der Baronin! Nun Glück, steh mir bey, und mach' ihn blind.

Wallen. Der Kerl macht verdammt viel Lärmen unten.

Anton. Mein Schatz! diesen Augenblick werden Leute eintreffen, die unser Vermögen jährlich um zweytausend Thaler vermehren.

Wallen. So?

Anton. Du mußt Dich mir aber völlig überlassen, wenn es nach Wunsch gelingen soll. Du wirst mir doch trauen? wirst doch glauben, daß ich für unser Bestes sorge?

Wallen. Allerdings, mein Schatz! — Aber wer sind denn die Leute?

Anton. Es ist meine Muhme mit ihrem Liebhaber.

Wallen. A ha!

Anton. Diese Muhme ist ein Muster von Schönheit; aber arm, sehr arm, sonst wäre sie eines Prinzen werth. Wir haben miteinander verabredet, daß sie diesen ihren Liebhaber in unser Haus bringen soll, als wenn es ihr eignes wäre. Der Mensch, mein Schatz, ist ent-

setzlich reich, und glaubt dasselbe von ihr. Eh er nun ihre wahren Umstände erfährt, muß es schon so weit seyn, daß er nicht wieder zurück kann; und dazu müssen wir dem armen lieben Mädchen helfen.

Wallen. Ey, ey, mein Engel! einen Mann zu betrügen, das ist eine kitzliche Sache!

Anton. Sie ist seiner werth, und er liebt sie; ist das Betrug? — Ich hab' ihr einmal mein Wort gegeben, ihr unser Haus auf vier Tage einzuräumen.

Wallen. Unser Haus? unser Haab und Gut?

Anton. Alles, alles. Wir müssen sogar ausziehn, um sie recht sicher zu machen. Nach der Hochzeit, in vier Tagen aufs längste, gehen sie wieder aufs Land; sie wird glücklich mit ihm seyn; wir haben ein gutes Werk gestiftet, und jährlich zweytausend Thaler mehr Einkünfte.

Wallen. Der Henker! alles einzuräumen — das ist hart! — Es werden ja ihrer nicht so viele seyn, und könnten sich wohl mit einem Theile des Hauses begnügen, dächt' ich!

Anton. Nein, nein, sie müssen alles haben; Haus und Garten, Küche und Keller. Was sind denn vier Tage! — Wenn Du eine Schwester, oder eine Muhme

hättest, die die Gefälligkeit von Dir verlangte, ich würde mich keinen Augenblick bedenken.

Wallen. Auch unsern Weinkeller?

Anton. Alles; es muß ihnen an nichts fehlen. — Nur vier Tage — daran denk!

Wallen. Den Weinkeller — das ist hart. — Wenn wir nur auch alles so leicht wiederbekommen!

Anton. So leicht, als wir es weggeben; es ist ja mein Eigenthum. Wir verschenken nicht, wir verleihen nur, um zweytausend Thaler jährlich zu gewinnen.

Wallen. Den Garten — den Weinkeller — das ist grausam hart!

Anton. Pfui, mein Schatz! Du hast mir so viel zu danken, und sträubst Dich, meiner Muhme auf so kurze Zeit zu dienen. Es thut mir weh, daß ich Dir Vorwürfe machen muß, aber —

Wallen. Nur stille, mein Engel! ich bins ja zufrieden.

Anton. So, mein liebes Männchen! Ich kann Dir nicht genug danken, daß Du so willig bist, meiner armen Muhme zu dienen.

Wallen. Es sind ja nur vier Tage. — Aber, ich dächte doch mein Kind, wir könnten von dem guten Champagner einen halben Korb nach unsrer neuen Wohnung bringen lassen.

Anton. Das versteht sich, mein Engel! ich werd' es besorgen.

Wallen. Aber wohin denn mit uns, auf die vier Tage, mein Schatz?

Anton. Rechter Hand, wenn Du aus unserm Pallaste gehst, ist ein kleines unansehnliches Häuschen. Da wohnt eine Frau, die von meinen Almosen lebt. Freylich eine schlechte Wohnung! aber der guten Muhme zu gefallen, wollen wir uns die vier Tage dort behelfen.

Wallen. Da kommt ein Wagen. (er geht ans Fenster.) Drey Bediente mit unsrer Liverey!

Anton. Ich hab' ihnen ja unsre Leute geliehen. Geh, mein Schatz! sie dürfen Dich nicht sehen. Warte im Garten bey der kleinen Fontaine auf mich.

Wallen. Wollen wir denn wandern, wie wir gehn und stehn?

Anton. Nicht doch. Deine Koffer laß ich in aller Stille hinüber schaffen, damit er keinen Unrath merkt; und von dem Meinigen auch, was wir etwa brauchen. Lauf, mein Schatz! ich höre sie schon kommen — Die Hintertreppe hinunter, lauf!

Wallen. Vergiß den Champagner nicht!

(er läuft ab.)

Achter Auftritt.

Antonette.

Dem Himmel sey Dank! das erste Ungewitter war glücklich abgewendet. Aber, es drohen mir noch zwey fürchterliche — von der Baronin und von meinem Mann, wenn er die Wahrheit erfährt. Dagegen will ich mich auch noch heute von seinen Ducaten und dem Landgute überzeugen.

Neunter Auftritt.

Vorige. Die Baronin. Wiburg. Therese.

Anton. (fällt ihr zu Füßen.) Verzeihung, gnädige Baronin! Verzeihung! —

Baronin. So, Mademoiselle — oder Madame — Sie hat sich schöne Dinge unterstanden. — Was seh ich! gar eins von meinen Kleidern? —

Anton. Erlauben Ew. Gnaden, daß ich zu Ihrer Vermählung meine gehorsame Gratulation —

Baronin. Still mit der Gratulation! und geantwortet, was Sie zu der Unverschämtheit verleitet hat!

Anton. Ach Ihro Gnaden — die Liebe, und die Hofnung, mein Glück zu machen.

Baronin. Steh Sie auf, und erzähl Sie mir die ganze Geschichte — aber die reine Wahrheit.

Anton. Ich ward auf der Promenade mit meinem Mann bekannt, der mich für eine Dame hielt, und sich unbegreiflich stark in mich verliebte. Ich erfuhr, daß er einige tausend Ducaten baares Geld, und ein schönes Landgut habe, welches mir denn sehr wohl gefiel. Ich ließ ihn in seinem Irrthume, und so wurden wir vor acht Tagen heimlich auf dem Lande getrauet.

Baronin. Das ist erschrecklich! — Wer ist denn Ihr Mann?

Anton. Er nennt sich Baron von Wallen, und ist Hauptmann gewesen.

Baronin. Ist Sie rasend? — Wenn er den Betrug entdeckt —

Anton. Er liebt mich viel zu sehr, Ihro Gnaden. Er wird mir alles verzeihen.

Baronin. Das Kleid sey Ihr geschenkt — (giebt ihr eine Börse.) und dies zu Ihrer Einrichtung. Aber den Augenblick aus meinem Hause, und laß Sie sich nicht wieder vor mir sehen.

Anton. Ihro Gnaden —

Baronin. Fort, fort, ohne weitere Umstände —

Anton. (geht betrübt ab.)

Zehnter Auftritt.

Die Baronin. Wiburg. Therese.

Wiburg. Ich dächte, Ihro Gnaden hätten die Unverschämte lieber bestrafen als beschenken sollen —

Baronin. (sich verwundernd.) Was ist das?

Wiburg. Da sie vielleicht einen ehrlichen Mann unglücklich macht.

Baronin. Stille, mein Herr! und erinnern Sie sich, daß Sie sich um nichts zu bekümmern haben.

Wiburg. Ich bitte um Verzeihung.

Baronin. Daß Ihnen so etwas nicht noch einmal einfällt!

Wiburg. Nein, ich will es nicht mehr thun.

Baronin. Gieb mir einen Stuhl, Therese! — die kurze Reise hat mich doch ermüdet.

Therese. (giebt ihr einen Stuhl.) Weil Ihro Gnaden nicht gewohnt sind, des Nachts zu reisen.

Wiburg. Ihro Gnaden! darf ich nicht —

Baronin. Was?

Wiburg. Mir einen eignen Bedienten nehmen?

Baronin. Es sind Bediente zur Gnüge im Hause.

Wiburg. Ja wohl, mehr als zuviel; aber keiner von den Herren will mir aufwarten.

Therese. Es ist ein Mensch da, Ihro Gnaden, der in Hofnung eines Dienstes den Herren Baron begleitet hat.

Baronin. Nun, so mag er ihn nehmen. Laß mir den Kammerdiener kommen, Therese!

Therese. (geht ab.)

Elfter Auftritt.

Die Baronin. Wiburg.

Wiburg. Es kommt mir vor, als wenn Sie mir nicht gut sind.

Baronin. Ich werd' es seyn, so lange Sie nach der Vorschrift handeln, die ich Ihnen gegeben habe.

Wiburg. Ach, meine Blödigkeit thut mir Schaden! Ich würde weit mehr bey Ihnen gelten, wenn ich mir selbst vorschreiben könnte.

Baronin. Das glauben Sie ja nicht. Der strengste Gehorsam gegen meine Befehle — der allein erhält unsre Freundschaft.

Wiburg. Wenn ich zu befehlen hätte — ich würde nicht allein das Mädchen bestraft haben, sondern auch alle, die mit ihr im Verständnisse waren.

Baronin. Schon wieder?

Wiburg. Und würde genau untersuchen, wie das Haus ist verwaltet worden.

Baronin. Stille, sag ich! und unterstehn Sie sich nicht, eher den Mund zu öfnen, als wenn Sie gefragt werden.

Wiburg. Es soll nicht mehr geschehen. Verzeihen Sie mir nur dießmal!

Baronin. Dießmal und zum letztenmal.

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Therese. Der Kammerdiener.

Baronin. Weis' Er dem Baron die vier Zimmer an, die auf dem linken Flügel gegen den Garten liegen. Auch soll sein Bedienter in meine Livree gekleidet werden.

Kammerd. Sehr wohl, Ihro Gnaden!

Baronin. Sind die Anstalten zum Balle gemacht, sind die Karten ausgetragen worden?

Kammerd. Es wird alles pünktlich besorgt werden.

Wiburg. Eine Nacht auf der Reise — die andre Nacht auf dem Balle — das könnte doch Ihrer Gesundheit —

Baronin. Stille!

Wiburg. Ich bitte um Verzeihung!

Kammerd. (lacht halblaut.)

Wib. (tritt ihm ernsthaft unter die Augen.) Warum lacht Er?

Kammerd. (bestürzt.) O — um nichts.

Wiburg. Wer um nichts lacht, ist ein Narr.

Baronin. (äusserst erstaunt.) Therese! was sagst Du dazu?

Therese. (leise.) Ich will es Ihro Gnaden nachher erklären; Er hat nicht unrecht.

Baronin. (leise.) Aber —

Therese. (leise.) Er hat warlich Ursache.

Baronin. (laut.) Gehn Sie itzt, mein Herr! und kleiden Sie sich an. Er wird Ihnen Ihre Zimmer anweisen. (zu Theresen.) Es ist doch für Kleider gesorgt worden?

Therese. Wie wäre das möglich gewesen?

Baronin. So ziehn Sie unterdessen wieder Ihre Uniform an, und lassen Sie sich sauber frisiren. — Daß Sie aber ja nach Ihrer Vorschrift handeln — jeden Fremden höflich grüßen und keinem antworten.

Wiburg. (verbeugt sich.)

Baronin. Sie kommen auch nicht eher zu mir, als bis ich Sie rufen lasse.

Wiburg. Wie Sie befehlen!

Baronin. Itzt gehn Sie!

Kammerd. (geht voraus, und winkt ihm mit dem Finger.) Nur mir nach! nur mir nach!

Wiburg. (wirft ihn hinter sich.) Hinter mir, Schurke! Wer ist Herr? — (er geht ab.)

Kammerd. (zur Baronin.) Ihro Gnaden! Ihro Gnaden!

Therese. Gehn Sie nur, Sie haben es verdient. Die gnädige Frau soll den Augenblick Ihre gestrige Aufführung erfahren.

Kammerd. Ich wüßte doch nicht —

Baronin. Nur fort!

Kammerd. (schüttelt den Kopf und geht ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Die Baronin. Therese.

Therese. Ihro Gnaden können nicht glauben, mit welchem Hohn, mit welcher Verachtung ihm alle Bediente seit der Trauung begegnet sind.

Baronin. Das ist nicht Recht. Aber dem ohngeachtet muß er nicht auf diese Art mit den Leuten umgehn.

Therese. Es war kaum anzuhören, wie unanständig die Leute über die Heyrath des Herrn Barons scherzten;

und da ichs ihnen verwies, antworteten sie: Die gnädige Frau macht es auch so.

Baronin. (ist in Verlegenheit.)

Therese. Sie können wohl denken, daß der Herr Baron Sie lange nicht verstand — aber endlich sah er durch. — Es muß Ihro Gnaden ja selbst kränken, wenn Ihr Gemahl — er hat doch den Namen — der Sport Ihrer Bedienten würde.

Baronin. Du erweckst einen Gedanken in mir, Therese —

Therese. Den ich schon gestern äusserte; allein Sie hörten nicht darauf.

Baronin. Der mich sehr demüthigt, und — doch, fort mit ihm! — Ich werde die Leute schon zurecht weisen. — Aber Therese! Therese! — es kommt mir vor, als ob der Herr anfängt sich zu fühlen.

Therese. Lieber Himmel! haben Sie nicht bemerkt, daß er zitterte, als Sie ihm Stillschweigen geboten?

Baron. Er giebt Lehren; spricht zusammenhängender.

Therese. Er wird freilich täglich etwas von seiner Blödigkeit verlieren —

Baronin. Ja? desto schlimmer!

Therese. Aber ein zorniger Blick führt ihn wieder in seine Schranken.

Baronin. Sobald ich ihn bey Hofe präsentirt habe, muß er wieder aufs Land.

Therese. Wenn der Fürst seine Blödigkeit merkt —

Baronin. Das soll er nicht; ich will ihn schon abrichten. Jedermann soll glauben, daß ich die Sclavin meines Mannes bin, unterdessen ich der vollkommensten Freyheit genieße. Das ist mein Plan, und ich werd' ihn ausführen.

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Der Kammerdiener.

Kammerd. Wenn das so fortgeht Ihro Gnaden, so werden wir alle genöthigt seyn, um unsern Abschied zu bitten.

Baronin. Wie so? was giebt's?

Kammerd. Der Herr Baron sieht sich seit gestern nicht mehr ähnlich. Anstatt nach seinem Zimmer zu gehn, ging er hinunter, und weil ihm grade der Kellermeister zuerst in den Wurf kam, so foderte er seine Bücher und die Schlüssel zum Keller, um nachzusehen, wie der Keller bestellt sey, und wie man gewirthschaftet habe. Der Kellermeister, der eigentlich den Herren Baron noch nicht kennt, weigerte sich, weil ihm die Schlüssel von Ew. Gnaden anvertraut sind. Darauf nahm ihm

der Herr Baron die Schlüssel mit Gewalt; zog den Degen, und fuchtelte gewaltig auf ihn los. Wir bemühten uns, den Kellermeister zu retten, aber jeder, der sich näherte, bekam seinen Theil. Er hat Stärke, wie ein Löwe.

Baronin. (aufspringend.) Nun, so soll er auch —

Therese. (leise.) Bedenken Sie Ihre eigne Ehre! er führt den Namen Ihres Gemahls.

Baronin. (sich fassend.) Wenn der Kellermeister unbescheiden war, so hat er es sich selbst zu danken. Begegnet ihm als meinem Gemahle und Eurem Herrn, und damit gut.

Kammerd. (vor sich.) O weh! o weh! — Daran ist die Kuplerin schuld. (er geht ab.)

Funfzehnter Auftritt.

Baronin. Therese.

Baronin. Therese! Der Mensch muß mir noch heute fort.

Therese. Ihro Gnaden!

Baronin. Er muß fort, sag ich. — Therese, hättest Du mich hintergangen! wäre seine Blödigkeit Verstellung?

Therese. Bewahre der Himmel! wie kommen Sie auf den Gedanken?

Baronin. Der Mensch, der kaum bis drey zählen kann, untersteht sich die Leute zu schlagen?

Therese. Er hat den Spott der Leute gefühlt; kein Wunder, daß er aufgebracht ist.

Sechszehnter Auftritt.

Vorige. Der Kammerdiener.

Kammerd. Der Hauptmann Honnfeld, und der Kammerjunker von Dornhelm wollen aufwarten.

Baronin. Sie sind willkommen.

Kammerd. (geht ab.)

Baronin. Dabey bleibt's, Therese; er muß morgen wieder aufs Land. Daß er sich nur nicht untersteht zu mir zu kommen, wenn ich Gesellschaft habe.

Siebzehnter Auftritt.

Vorige. Der Hauptmann. Der Kammerdiener.

Hauptm. Erlauben Sie mir, gnädige Frau, Ihnen zu Ihrer Ankunft Glück zu wünschen!

Baronin. Ich danke!

Kammerj. Ists wahr? ists glaublich? ists möglich, was man uns gesagt hat?

Baronin. Was?

Kammerj. Daß Sie seit gestern verheyrathet sind.

Baronin. Nicht anders.

Hauptm. Darf ich um den Namen Ihres Gemahls bitten?

Baronin. Baron Wiburg.

Hauptm. Baron Wiburg?

Baronin. Wie ich Ihnen sage.

Hauptm. (sich verwundernd.) Hm! hm!

Kammerj. Also ein Fremder. Haben Sie auch bedacht, schöne junge Frau, daß Ihre Wahl eine ausserordentliche Verachtung gegen Ihre Mitbürger anzeigt? daß Sie Tausende zur Verzweiflung bringen werden?

Baronin. Sie scherzen!

Kammerj. (leise.) Was werden Se. Durchlaucht sagen?

Baronin. Still davon, wenn ich bitten darf!

Hauptm. Man hat mich versichern wollen, daß sich Ew. Gnaden schon seit vierzehn Tagen incognito in der Stadt befänden.

Baronin. Man hat sich sehr geirrt.

Kammerj. Aber schöne Frau! warum ist es denn mit den Traktaten so geheimnißvoll, und mit der Hochzeit so schnell gegangen?

Baronin. Ich gehe immer meinen eignen Weg. Haben Sie schon Karten zum Ball bekommen, meine Herren?

Kammerj. Ja, gnädige Frau, da wir ins Haus traten.

Hauptm. Was für eine Stelle bekleidet der Herr Gemahl?

Baronin. Er war in Militairdiensten.

Hauptm. (vor sich.) Ich werde immer verwirrter.

Baronin. Ich freue mich recht auf den Ball.

Hauptm. Können wir nicht die Ehre haben, dem Herrn Baron aufzuwarten?

Kammerj. Warten Sie ihm auf; ich bleibe hier.

Baronin. Ich muß ihn entschuldigen, Herr Hauptmann. Theils ist er von der Reise müde; theils ist es ein Mann, der die Einsamkeit liebt; der mir zwar freye Hand zu erlaubten Ergötzlichkeiten läßt, aber selbst keinen Theil daran nimmt. Ein Philosoph im strengsten Verstande.

Hauptm. (vor sich.) Er darf sich nicht sehen lassen — auch das trift zu.

Kammerj. Ein Philosoph? — Auf die Art, schöne junge Frau, ist es ja eben so gut, als wenn Sie nicht verheyrathet wären. (leise.) Das werd' ich melden.

Baronin. Sie irren sich, Herr Kammerjunker! es ist ein Mann von sehr strengen Grundsätzen, und besonders im Punkte der Ehre sehr delicat.

Kammerj. So, so!

Achtzehnter Auftritt.

Vorige. Der Kammerdiener.

Kammerd. Herr von Rehberg will aufwarten.

Baronin. Ha, ha, ha! weiß der auch schon meine Ankunft? Er soll kommen.

Kammerd. (geht ab.)

Kammerj. Sie wissen doch, daß Rehbergs Vater gestorben ist?

Baronin. O ja, und daß der Sohn itzt wieder durchbringt, was der Vater durch Hunger und Wucher erwarb. Sonst war sein Sprüchwort, wenn man ihm seinen Mangel an Verdiensten vorwarf: Mein Vater hat Geld! — Was sagt er nun?

Hauptm. Ich habe Geld.

Kammerj. Er ist das Gespötte der ganzen Stadt.

Hauptm. (bedeutend zum Kammerjunker.) Selbst derer, die Geld von ihm leihen.

Zwanzigster Auftritt.

Vorige. Rehberg.

Rehb. Willkommen Ihro Gnaden! willkommen in der Stadt! Ey der Henker, das haben Sie nicht gut gemacht!

Baronin. Was?

Rehb. Daß Sie mich nicht geheyrathet haben. Ich bin überzeugt, daß er gegen mich nur ein pauvre Diable ist. — Wissen Sie schon, daß ich meinen Vater habe begraben lassen?

Baronin. Ja. — Ich condolire!

Rehb. Um alles in der Welt nicht! es ist so schon recht. Ich wollte nur sagen: Weil ich itzt so verdammt reich bin; ich weiß nicht einmal, wie reich! so hätten Sie mich nehmen sollen.

Kammerj. Freilich Baronin, das hätten Sie thun sollen! Es giebt nicht viele solche Männer, wie den Herrn von Rehberg.

Rehb. Das glaub' ich — Ich habe Verstand; ich habe Geld.

Hauptm. Ist Verstand und Geld einerley?

Rehb. Einerley. Wer kein Geld hat, ist ein Dummkopf.

Hauptm. Leihen Sie mir doch ein paar tausend Louisdor, um etwas klüger zu werden.

Rehb. Keinen Heller. Ein Hauptmann ist ein Ding, das dem Zufalle unterworfen ist.

Hauptm. Das sind alle Menschen, Herr Professor. Ich geb' Ihnen einen Wechsel, und der Kammerjunker soll ihn endossiren.

Rehb. Weder mit noch ohne Wechsel. Ich brauche mein Geld selbst.

Hauptm. Wozu?

Rehb. Zu guten Werken. Ich kaufe Wein und Mädchen dafür; und ruinire Narren, die mich gern ruiniren mögten.

Hauptm. (zum Kammerjunker, der unterdessen leise mit der Baronin sprach.) Herr Kammerjunker! haben Sie gehört?

Kammerj. Nein. Was?

Hauptm. Er will Sie ruiniren. Sie haben ihm gewiß zwanzig Procent verschrieben.

Kammerj. Wer? ich? (zu Rehberg.) Bin ich Ihnen schuldig?

Rehb. Nicht eher, als bis der Wechsel fällig ist.

Kammerj. Ich glaube, Sie träumen! (zum Hauptm.) Das war nicht artig.

Rehb. Dem Kammerjunker bin ich gut; er schaft mir ein Amt.

Hauptm. Und wem Gott ein Amt giebt, dem giebt er auch Verstand.

(Alle lachen.)

Rehb. Das war gut, Herr Hauptmann!

Hauptm. Sie sollten Soldat werden, Herr von Rehberg!

Rehb. Ich bin nicht arm genug, um Soldat zu werden, und nicht fromm genug, die Kugeln abzuwenden.

Hauptm. Das war klüger geantwortet, als ich's vermuthete.

Rehb. Hätten Sie nur mein Geld; ich wette, Sie dächten wie ich, daß es besser sey zu Hause hunderttausend Ducaten zu mustern, als zehntausend Tölpel zu exerciren. Kluge Leute essen ihr Stück Brod in Ruhe; Narren lassen sich die Finger abhacken.

Baronin. Das war sehr witzig! ha, ha, ha!

Hauptm. Dabey hat er so delicate Begriffe von der Ehre!

Kammerj. Nun Ihnen die Baronin entgangen ist, werden Sie wohl nicht heyrathen?

Rehb. Nein. Sie allein, charmante gnädige Frau, hätten mich zu einer Narrheit verleiten können. Und

warum hätt' ich auch nöthig zu heyrathen, da mich jeder gutwillige Narr, der mir Geld schuldig ist, mit seiner Frau Scherz treiben läßt, damit ich nicht Ernst mit ihm treibe.

Hauptm. Hüten Sie sich also, gnädige Frau, daß Ihr Gemahl nicht Geld von ihm leiht.

Kammerj. Auch ich warne Sie! Rehberg ist wirklich dem schönen Geschlechte gefährlich.

Zwanzigster Auftritt.

Vorige. Wiburg.

Wiburg. Ich bitte gehorsamst um Erlaubniß.

Baronin. (aufspringend.) Himmel! (leise.) Therese, schaff' ihn fort. (laut.) Was wollen Sie? gehn Sie!

Therese. (leise zu Wiburg.) Nicht zu rasch, liebster Bruder!

Wiburg. (leise.) Sey unbesorgt!

Hauptm. Wer ist der Herr, Ihro Gnaden?

Rehb. Etwa der Haushofmeister?

Kammerj. (vor sich.) Wohl gar der Herr Gemahl!

Baronin. (in äusserster Verwirrung.) Es — es ist ein weitläuftiger Anverwandter — mein Onkel bat mich — (zu Wib.) Gehn Sie, und kleiden Sie sich an!

Wiburg. Erlauben Sie mir zu bleiben. Ich bin ein großer Liebhaber von Gesellschaft. — Legen Sie doch ein gutes Wort für mich ein, meine freundlichen Herren.

Kammerj. Erlauben Sie es ihm, gnädige Frau!

Rehb. Ja, ja, ich kann meinen Witz an ihm üben.

Baronin. Nicht doch, meine Herren! er ist — er taugt nicht für unsre Gesellschaft.

Kammerj. Wie gefällt es Ihnen in der Stadt?

Wiburg. Schlecht.

Baronin. (spricht heimlich mit Theresen, daß sie ihn fortschaffen soll.)

Kammerj. Wie so?

Wiburg. Es giebt so viele Fliegen hier, die alles beschmutzen.

Hauptm.
Kammerj. } (lachen.)
Rehb.

Baronin. Hab' ich's Ihnen nicht gesagt? — Lassen Sie ihn gehen, meine Herren!

Wiburg. Ueberdieß sind die Fliegen hier so unverschämt —

Rehb. Der gute Freund hat lauter Fliegen im Kopfe.

Wiburg. Freund? — Erst muß man einen Scheffel Salz mit mir essen, eh man mein Freund wird.

Baronin. (leise zu Theresen.) Ich bin des Todes, wenn er sich nennt.

Rehb. Ich wette tausend Ducaten, Sie haben das Pulver nicht erfunden.

Wiburg. Kinder und Narren reden die Wahrheit.

Hauptm. Hm! das war eben nicht einfältig geantwortet.

Kammerj. Sie sind ja so unruhig, gnädige Frau?

Baronin. Ich ärgre mich, daß Sie sich mit dem Manne abgeben. — Lassen Sie uns in den Garten gehn, meine Herren! — Wollen Sie diesen Mittag hier speisen?

Kammerj. Wenn Sie befehlen! —

Hauptm. (verbeugt sich.)

Rehb. Recht gern; ich bleibe ohne Umstände.

Wiburg. Ein blöder Hund wird selten fett.

Rehb. Das war, glaub' ich, eine Sottise. Hören Sie nur, Herr! nehmen Sie sich vor mir in Acht! Ich bin so reich, daß ich zwanzig solche Leben bezahlen kann, als das Ihrige.

Baronin. (zu Wiburg.) Fort, sage ich, und kleiden Sie sich an. — Kommen Sie, meine Herren?

Wiburg. Wollen Sie mir nicht erlauben mitzugehn, mein Schatz?

Kammerj. }
Hauptm. } Mein Schatz!
Rehb. }

Baronin. (vor sich.) Ich bin des Todes! (laut.) Was ist das für eine Dreistigkeit! für eine Unverschämtheit!

Wiburg. Ich bitte gehorsamst um Verzeihung! Aber ich habe oft gehört, daß die Männer ihre Frauen Schatz nennen.

Hauptm. Das ist also der Herr Gemahl?

Kammerj. Der Baron Wiburg?

Wiburg. Ja, so heiß ich.

Rehb. Ey verflucht!

Baronin. (wüthend.) Den Augenblick fort, oder Sie sollen es zeitlebens bereuen.

Wiburg. Ach meine Herren! wenn Sie sich meiner nicht annehmen, so bin ich verloren, so muß ich aufs Land. Und doch hab' ich bis itzt alle Bedingungen pünktlich erfüllt, die mir Ihro Gnaden, meine Frau vorschrieben.

Baronin. Keine Silbe mehr, oder —

Wiburg. Ich soll eigentlich nicht zu ihr kommen, wenn sie Gesellschaft hat —

Baronin. Aus meinen Augen —

Wiburg. (fällt ihr zu Füßen.) Nur erst Ihre Verzeihung, dann geh ich gleich.

Baronin. Weg von mir!

Wiburg. Ein gutes Wort für mich, meine Herren!

Hauptm. Vergeben Sie ihm, Ihro Gnaden!

Kammerj. Es ist ja ein so guter Mann!

Rehb. Ey ja, ein recht gutes Schaf.

Baronin. (vor sich.) Ich ersticke! — (laut.) Gut, gut, ich vergebe Ihnen! gehn Sie nur!

Wiburg. Ich danke gehorsamst! (er geht ab.)

Ein und zwanzigster Auftritt.

Die Baronin. Der Hauptm. Der Kammerjunker. Rehberg. Therese.

Hauptm.
Kammerj. } (lachen.)
Rehb.

Baronin. (leise zu Theresen.) Ich sterbe vor Schaam!

Therese. (leise.) Nur seine Dummheit ist Schuld an dem Vorfalle,

Hauptm. Ist das der Philosoph im strengsten Verstande?

Kammerj. Der delicate Mann im Punkte der Ehre?

Rehb. Dem reichen Rehberg blüht das Glück. Des Mannes werden Sie bald überdrüssig seyn.

Kammerj. (leise zur Baronin.) Die Wahl wird Se. Durchlaucht sehr ermuntern.

Baronin. Herr Kammerjunker! ich verbitte —

Kammerj. Warum denn so böse, schöne Frau? Wollen Sie uns mit sehenden Augen blind machen?

Baronin. Sie sind sehr unbescheiden. — Kommen Sie in den Garten; dort will ich Ihnen erklären, wie alles zusammenhängt. Sie irren sich sehr in dem Manne, das glauben Sie mir.

(sie giebt dem Kammerjunker die Hand, der sie abführt. Rehberg folgt.)

Hauptm. (vor sich.) Hier wird mir alles deutlich. Aber wie die Sache mit Wallen zusammenhängt, das begreife der Henker!

(er folgt ihnen.)

Zwey und zwanzigster Auftritt.

Therese.

Das geht vortreflich! — Sie schämt sich ihrer Wahl — ein wichtiger Schritt zu ihrer Bekehrung.

Ende des zweyten Aufzugs.

Drit-

Dritter Aufzug.

(Promenade vor dem Hause der Baronin.)

Erster Auftritt.

Wallen.

(bleibt vor dem kleinen Häuschen stehn.)

Wenn ich meine itzige Wohnung gegen meine vorige betrachte! — Pr! mir schaudert, wieder einen Fuß hineinzusetzen in das elende Hundeloch. Ein Zauberkreis ist größer; ein Habichtsnest ist eine Stadt dagegen. Wann werd' ich wieder in meinen Pallast, in mein Paradies zurückkehren? — Noch viertehalb Tage! — Ich bin des Todes, wenn ich nur eine einzige Nacht in der Zigeunerhütte zubringe. — Bey hellem Tage haben ein paar verhungerte Ratten, die schrecklich wie der Teufel aussahen, mir ein halbes Hemde aufgefressen — in der Nacht geht's gewiß über uns her. Da ist ein steinaltes Mütterchen, an einem Kamine, der nur

zwey Ziegel hoch ist — das wahre Ebenbild einer räuch- richten Sibille — Hernach eine Art von Magd, die einer Hottentottin ähnlicher sieht, als einem Menschen. Beyde machen ein Geheul zusammen, wie die Unken, oder zwey ungeschmierte Thüren. Hätt' ich meine Koffers nicht darin, und müßt' ich mich nicht erkundigen, wo meine Frau steckt — kein Teufel brächte mich in die Kanibalenhöhle. Pr! — Ich muß hinein! — Der Himmel gebe mir Luft, um in dem Rauche auszudauern.

(er geht in das Häuschen.)

Zweyter Auftritt.

Der Kammerjunker, ihm folgt der Hauptmann.
(aus dem Hause der Baronin.)

Hauptm. Wohin, wohin Herr Kammerjunker? warum schleichen Sie sich fort?

Kammerj. Zum Essen komm ich wieder.

Hauptm. Das kann ich denken.

Kammerj. Ich habe nur ein kleines Geschäft auszumachen.

Hauptm. Soll ich Ihnen sagen, worin es besteht?

Kammerj. Sie müßten zaubern können.

Hauptm. Das kann ich. — Sie eilen zu Sr. Durchlaucht mit der freudigen Nachricht, daß der Ba-

ronin Gemahl den hohen Absichten nicht hinderlich seyn wird.

Kammerj. Wie kommen Sie darauf? (vor sich) Er kann gut rathen.

Hauptm. Was halten Sie von meiner Zauberkunst?

Kammerj. Nicht viel. Sie werden nie einen gestohlnen Löffel wieder zum Vorschein bringen. — Aber war es nicht lächerlich, daß uns die Baronin überreden wollte, die Einfalt ihres Mannes sey eine Verabredung unter ihnen? und daß sie ihn nur darum gehen hieß, weil sie besorgte, er sey nicht Herr genug über sich, die Verstellung lange fortzusetzen.

Hauptm. Es war ein sehr elender Behelf. Der Mann ist ein Gimpel, und sie nahm diesen Gimpel nur, um ungescheuter zu thun, was sie will — ein Feigenblatt für den übeln Ruf, den sie sich bey ihrer Aufführung bald zugezogen hätte.

Kammerj. Doch ist die Baronin das nicht, was sie scheint. Sie ist warlich tugendhaft.

Hauptm. Zu Ihrem großen Misvergnügen.

Kammerj. Mit Ihrer ewigen Spötterey! — Ich muß gehen.

Hauptm. Gute Verrichtung, und gutes Botenlohn!

Kammerj. (im Abgehn.) Sie irren sich zuverläßig, wenn Sie glauben, daß ich zum Fürsten gehe. (er geht ab.)

Hauptm. Ich wünsch es um Ihrer Ehre willen. (im Abgehn nach der Baronin Hause.) Ich bin äusserst begierig, den armen Wallen zu sehn. Ich fürchte, der gute Narr ist übel angekommen.

Dritter Auftritt.

Wallen.

(zieht eine alte Frau beym Arme aus dem Häuschen.)

Wallen. Der Teufel kann es in dem Rauche aushalten! Hierher Alte! und stimm sie ihre Pfeife ein bischen höher, daß ich sie verstehn kann.

Frau. Lieber Gott! was wollen Sie denn haben?

Wallen. Meine Sachen will ich haben. He Spitzbübin! wer hat meine Koffers aufgebrochen, und meine Sachen gestohlen?

Frau. Ey du lieber Himmel! was weiß ich von Ihren Sachen! Ich sitze da an meinem Kamine; koche mein bischen Essen —

Wallen. Und räucherst Dich, daß Du schwarz wirst.

Frau. Sind denn Ihre Koffers wirklich aufgebrochen?

Wallen. Freilich sind sie aufgebrochen, und alle meine Kleider, goldne Ketten und Juwelen zum Teufel.

Frau. Wo ist denn Mamsel Antonette?

Wallen. Den Augenblick werd' ich Dich alte Hexe Höflichkeit lehren. Eine Dame nennt man nicht bey ihrem Vornahmen.

Frau. Ich verstehe Sie nicht.

Wallen. Die Dame, die mich hergebracht hat, ist meine Frau.

Frau. Ist Ihre Frau?

Wallen. Ist meine Frau. Aber der Teufel weiß, wo sie steckt!

Frau. Ihre wirkliche rechtmäßige Frau?

Wallen. Wirklich und rechtmäßig, denn ich habe sie geheyrathet.

Frau. Das vergelt' Ihnen der liebe Himmel! Es ist ein recht braves Kind! Sie hat mir armen Frau viel Gutes gethan. Ich lebe seit einigen Jahren nur von ihrer Freygebigkeit.

Wallen. Sie ist nur zu freygebig, und zu gut. Um ihrer Gutherzigkeit willen muß ich in das Hundeloch kriechen, unterdessen fremde Leute sich's in meinem schönen Hause wohl seyn lassen. (zeigt nach der Baronin Haus.)

Frau. In dem Hause dort?

Wallen. Ja, in dem Hause dort.

Frau. Haben Sie das schöne Haus gekauft?

Wallen. Erheyrathet hab' ich's.

Frau. Das Haus gehört ja der Baronin von Holmbach.

Wallen. Nun, alte Marcibille! hab' ich denn nicht die Baronin von Holmbach geheyrathet?

Frau. Lieber gnädiger Herr Officier! ist das Ihre Frau, die Sie hergebracht hat?

Wallen. Zum Teufel, ja! und abermals ja!

Frau. Das ist ja Mamsell Antonette, die in der Baronin Hause erzogen ward — eine Gärtnerstochter.

Wallen. Gärtners⸗

Frau. Gärtnerstochter.

Wallen. Potz alle tausend Wetter!

Frau. Ach die gute Antonette wird wieder Spaß gemacht haben.

Wallen. Ja, einen Spaß zum aufhängen! — Und der Pallast dort, mit dem Garten, dem Silber, dem Weinkeller —

Frau. Gehört der Baronin.

Wallen. Alle Teufel! Bey meiner Weisheit von einer solchen Kreatur übertölpelt zu werden!

Frau. Sie werden es nicht bereuen. Sie ist wirklich ein gutes Mädchen, nur ein bischen zu munter.

Wallen. Der Teufel hole ihre Munterkeit! — Wo steckt sie aber? He Alte! wo hält sie sich auf?

Frau. Das weiß ich nicht, gnädiger Herr Officier!

Wallen. Ich glaube, sie ist eben so schwer zu finden, als die Wahrheit.

Frau. Vor einer Stunde ging sie aus, und nahm einen Korb mit, den die Magd trug. Da hörte ich auch Koffers öfnen — ob es aber Ihre waren —

Wallen. Sie waren mein, so lange etwas drinnen war; aber nun die Vögel heraus sind, hohl der Henker die leeren Nester! — So hab' ich also eine Erzspitzbübin zur Frau — und Gott weiß! was noch mehr.

Frau. Sie ist arm, aber ehrlich.

Wallen. Arm? Sie ist doch wenigstens zehnmal reicher als ich. Noch den Rock hat sie mir gelassen; wenn sie mir den auch noch stiehlt, so hat sie mich rein ausgeschält.

Frau. Sie ist warlich ein ehrliches Mädchen, nur ein wenig zu munter.

Wallen. Halts Maul! — So geprellt, so übermenschlich geprellt zu werden! — Habe die Kunstgriffe des Geschlechts so lange studirt, und werde angeführt,

und bin in meinem eignem Netze gefangen. Dachte eine Königinn aus Saba zu heyrathen, und werde darüber zum ärmsten von allen Bettlern. — Habe nichts — gar nichts — in allen Taschen nichts! — Halt! da find' ich noch einen halben Gulden. Der ist für Dich, Alte! für die tröstliche Nachricht. Da! nimm! kauf Dir Holz, und räuchre Dich noch mehr.

Frau. (bedankt sich, und geht in ihr Häuschen.)

Vierter Auftritt.

Wallen. Hernach Antonette.

Und sollt' ich einen Hexenmeister dazu nehmen, so muß ich die Spitzbübin ausfindig machen. Mich so anzuführen! mich! der tausendmal über alle Weiberlist gespottet hat. Ich habe sie freilich auch angeführt; aber was nützt mirs? Seh ich recht? Bey meiner Seele, sie ist's! und schleicht, wie das böse Gewissen. (er tritt an die Seite.) Du sollst mir nicht mehr entgehn.

Anton. (mit einem Kästchen unter dem Arme, will in das Häuschen gehn, und erblickt ihn.) Da ist er! — Lauf ich ihm doch grade ins Garn. Nun Kourage Antonette!

Wallen. (auf sie zugehend.) Bist Du da mein Schatz?

Anton. Ja, mein Schatz.

Wallen. Ich bin Deiner Sittsamkeit in der ganzen Stadt nachgelaufen.

Anton. Und ich Deiner Aufrichtigkeit in allen Vorstädten.

Wallen. (vor sich.) Das Geschöpf will mich mit Witz abspeisen — aber wart! (laut.) Wir müssen ernsthaft mit einander reden.

Anton. Recht gern; denn ich liebe keinen Scherz.

Wallen. Warum hast Du mich betrogen?

Anton. Warum hast Du mich betrogen?

Wallen. Eine schöne Baronin Holmbach!

Anton. Ein schöner Baron Wallen!

Wallen. Die ein so prächtiges Haus hat!

Anton. Der ein so prächtiges Landgut hat!

Wallen. Durchlauchtiges Gärtnermädchen!

Anton. Durchlauchtiger Leutnant vom Freybatallion!

Wallen. Unverschämte!

Anton. Unverschämter!

Wallen. Lügnerin!

Anton. Lügner!

Wallen. Betrügerin!

Anton. Betrüger!

Wallen. Bist Du mein Echo?

Anton. Ja; Wort für Wort.

Wallen. Du unterstehst Dich, mir Trotz zu bieten?

Anton. Ja; denn ich habe Ursache.

Wallen. Antworte mir, wozu nahmst Du mich?

Anton. Zu meinem Manne.

Wallen. Warum versprachst Du mir Wunderdinge? Ein Haus; unendliche Reichthümer — und nun sind's Luftschlösser.

Anton. Grade von dem Werthe ist das, was Du mir versprachst. Warum wandtest Du alle Deine Künste an, mich zu gewinnen, und schwurst, Du brächtest mir ein Landgut, goldne Ketten, Medaillen, Ringe und Ducaten zu? Wo sind sie? he!

Wallen. Hast Du nicht alles in Verwahrung? meine Koffers und alles? Hast Du sie nicht aufgemacht, und mich geplündert? Alle meine Haabseligkeiten? alle meine Schätze?

Anton. Ey über die kostbaren Schätze! Kommt doch, wer Lust hat, und beseht sie! (sie nimmt eins nach dem andern aus dem Kästchen.) Eine feine eiserne Kette, vor hundert Jahren von einem Grobschmiede verfertigt. Ist kein Kesselflicker zur Hand, der sie an sich kauft? Ich schämte mich mein Eichhörnchen daran zu legen. Kauft doch, ihr Leute! kauft doch! wohlfeil, spott wohlfeil!

Wallen. Ists kein Gold? Nun, so bin ich damit betrogen worden.

Anton. Auch brillantne Ringe sind zu verkaufen, schöne Brillanten! In welchem Türkenkriege hast Du die erbeutet? Sie funkeln wie das Auge einer Nachteule bey Tage. Kauft doch, ihr Leute! wohlfeil, spottwohlfeil!

Wallen. Auch damit bin ich betrogen worden.

Anton Und diesen messingenen Trauring mit der Umschrift: Liebe mich, wie ich Dich! — Kauft wohlfeil! wohlfeil!

Wallen. Aber meine Kleider, Frau, meine Kleider!

Anton. Die hab ich schon in zehn Trödlerbuden ausbieten lassen, und überall verwies man sie an den Lumpenhändler.

Wallen. Still mit dem verdammten Geschwätz! Denkst Du, daß ich meine Sache darüber vergessen soll? Antworte mir, Frau! ists wahr, daß Du mich am Narrenseile geführt hast?

Anton. Ja, Männchen!

Wallen. Ists wahr, daß Du eine Gärtnerstochter bist?

Anton. Ja, Männchen!

Wallen. Ists wahr, daß Du kein Haus, keinen Garten, keinen Weinkeller hast?

Anton. Nichts, nichts, nichts! Grade so viel, wie Du! Wir heben mit einander auf.

Wallen. (trillert.)

Anton. (vor sich.) Das ging besser, als ich vermuthete. Dießmal hat mir meine Dreistigkeit Dienste gethan. (laut.) Nun? schmählst Du nicht? fluchst Du nicht? donnerwetterst Du nicht?

Wallen. Daß ich ein doppelter Narr wäre! Lieber will ich sagen, mir geschieht Recht. — Nein, mir geschieht nicht Recht. Alle Teufel! soll ich der Spott der Gassenbuben werden, und dazu pfeifen?

Anton. (vor sich.) O weh! o weh! Geschwind etwas anders!

Wallen. Nichts! — Ein Schurke wär ich, wenn ich das gelassen ertrüge! — Du nichtswürdige Kreatur! —

Anton. St! — sprich Dich nicht um den Hals! — Ich habe Mitleid mit Deiner Unruhe, und will Dir wieder Muth machen. Sieh, Wallen! Du hast mich boshaft hintergangen; aber ich liebe Dich, drum sey Dir alles vergeben. Das einzige, was mich kränkt, ist, daß Du nicht von Stande bist — doch wer kann helfen, Du bist einmal mein Mann. Weil ich Verdacht gegen Dich schöpfte, ließ ich Deine Koffers öfnen, und die gefundenen Briefe haben mich von allem unterrichtet.

Du bist von mir nicht hintergangen worden. Geh in Dein Haus; die Heyrath meiner Muhme ist zu Stande; sie sind versöhnt. Geh, und befiehl ihnen, daß sie uns Platz machen.

Wallen. Was? was?

Anton. Meine Muhme und der Vetter sind glücklich, und wir jährlich um zwey tausend Thaler reicher. Es wird Dir vielleicht an Gelde fehlen? hier sind zehn Ducaten, mein Schatz! geh und mach Dich lustig.

Wallen. (steht wie versteinert.)

Anton. Wenn auch der Vetter und die Muhme heute mit ihrer Abreise nicht zu Stande kommen — Es ist Platz für uns alle. Genug, wir schlafen noch heute in unserm Hause. Nun? Du stehst ja, wie versteinert!

Wallen. So muß einem Menschen zu Muthe seyn, der vor dem Köpfen Pardon erhält. Weibchen! Goldweibchen! O ich mögte mir den Kopf abreissen, daß ich Dich hintergangen habe! Weiß der Teufel, wie ich zu dem Einfalle gekommen bin! habe so lange ich lebe, keinen dummen Streich gemacht. — Wie kann ich Dir Deine Großmuth, Deine Güte vergelten?

Anton. Liebe mich, wie bisher, und bleib mir treu.

Wallen. Ich wäre nicht werth, daß ich lebte, wenn — Aber die alte Blitzhexe sagte —

Anton. Es war verabredet.

Wallen. Daß Du ein Gärtnermädchen wärst.

Anton. Verabredet.

Wallen. Daß das Haus nicht Dir gehörte —

Anton. Verabredet, alles verabredet, um Dich für Deinen Betrug zu strafen. Die Alte hat ihren Auftrag recht gut besorgt. — Nun geh, mein Schatz, und trink ein Glas Wein; in einer Stunde triffst Du mich in unserm Hause.

Wallen. Und wo gehst Du hin, mein Schatz?

Anton. Ein Hochzeitgeschenk für die Muhme einzukaufen.

Wallen. Ich will Dich begleiten.

Anton. Das geht nicht an. Erst mußte unsre Heyrath der Muhme wegen verschwiegen werden, und itzt um Deinetwillen.

Wallen. Wie so?

Anton. Erinnre Dich mein Kind, daß Du nicht von Stande bist. Ich muß Dir erst Geburt und Titel schaffen, eh ich Dich öffentlich für meinen Mann erklären kann.

Wallen. Aber zum Henker, mich kennt die ganze Stadt; jedermann weiß, daß mein Vater ein Uhrmacher war.

Anton. In dieser Zeit kann man alles mit Geld zwingen. Geh itzt, mein Kind, und danke mir für meine Güte durch Deinen Gehorsam. In einer Stunde, oder in einer halben vielleicht bin ich in unserm Hause.

Wallen. Leb wohl, liebes Weibchen! ich will aus voller Seele auf Deine Gesundheit trinken. Du bist das Muster, die Krone von allen Weibern.

(er geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Antonette.

Dießmal wär ich entwischt. — Ich muß mich durchaus nach einem dritten Mann umsehn, der uns aus dem Grunde versöhnt. Ob er mich gleich betrogen hat, bin ich ihm doch herzlich gut. Aber wer wird uns versöhnen, wer? Die Baronin. Sie wird noch mehr thun; sie wird uns versorgen, und dann gute Nacht alle Romanenstreiche! (sie geht ins Häuschen.)

Sechster Auftritt.

Die Baronin. Der Hauptmann. Rehberg.

(Zimmer der Baronin.)

Baronin. Wenn sich alle zu dem Balle einfinden, die eingeladen sind, so wird er sehr ansehnlich werden.

Hauptm. Wer könnte wohl eine Einladung von Ihnen ausschlagen?

Baronin. Schmeichler!

Rehb. Sagen Sie mir doch, Ihro Gnaden! wird Ihr Original vom Manne auch auf dem Ball erscheinen?

Baronin. Herr von Rehberg, ich habe mir schon einmal verbeten, meinen Mann in Ihr Gespräch zu mischen.

Rehb. Ich bin witzig, Ihro Gnaden, und übe gern meinen Witz an kurzweiligen Gegenständen.

Hauptm. Und reden nicht immer von sich selbst? Das heißt warlich sehr bescheiden seyn.

Rehb. Ha, ha, ha! das war gut! das war gut!

Siebenter Auftritt.

Vorige. Der Kammerjunker.

Kammerj. Da bin ich wieder zu Ihrem Befehle, schöne Baronin!

Baronin. Warum verließen Sie uns so geheimnißvoll?

Kammerj. Kleine Amtsgeschäfte riefen mich ab.

Hauptm. (vor sich.) Ja wohl, kleine Amtsgeschäfte.

Kammerj. Aber nicht zehn Schritte konnte ich gehn, und ich ward Ihretwegen aufgehalten. Ich bin bald rasend über alle Fragen geworden. Die Baronin ist ver-

heyrathet? an wen? — wie nennt er sich? — Ist er von gutem Hause? — Hat er Verstand? — Ist er umgänglich? — Weiß er zu leben? und tausend solche Fragen.

Baronin. Wie haben Sie diese Fragen beantwortet?

Kammerj. (spöttisch.) Daß ich noch nicht die Ehre hätte, ihn genau zu kennen.

Baronin. Ich hielt Sie nicht für so aufrichtig. — Ich glaube, es ist Zeit zum Essen. Laß auftragen, Therese!

Therese. (geht ab.)

Baronin. Ich kann den Abend kaum erwarten, so sehne ich mich nach dem Balle.

Kammerj. Ich nicht weniger.

Hauptm. Nun, Herr von Rehberg, so stille? Wie steht's mit Ihrem Witze?

Rehb. Der Teufel sey mit leerem Magen witzig! Lassen Sie mich nur erst bey der dritten Schüssel, und der zweyten Boutelle seyn, dann sollen Sie sehen, wie mir's vom Munde geht.

Hauptm. Das glaub ich.

Achter Auftritt.

Vorige. Wiburg.

Baronin. (vor sich.) Da ist er wieder! Ich schäme mich zu Tode!

Rehb. Aha, der Herr Gemahl! mein Witz wird gleich wieder im Gange seyn.

Wiburg. (nachdem er die Fremden gegrüßt hat.) Darf ich fragen, mein Schatz! ob nicht auch Damen zur Tafel kommen?

Baronin. (in größter Verlegenheit.) Ja — Nein — Das ist Ihre Sorge nicht. (sie klingelt.)

Wiburg. Ich dächte doch, daß es nicht unschicklich wäre, wenn ich darum wüßte.

Neunter Auftritt.

Vorige. Der Kammerdiener.

Baronin. Ist die Tafel fertig?

Wiburg. (zum Kammerd.) Hinaus vor die Thüre!

Kammerd. (fährt erschrocken zurück.)

Wiburg. Sie ist noch nicht fertig; wird auch nicht eher fertig werden, als bis ich die Gäste weiß; und die sind mir nicht eher willkommen, als bis ich sie gebeten habe.

Baronin. Was? Sie unterstehen sich —

Wiburg. Warum so heftig? Sie wissen daß Sittsamkeit die Krone der weiblichen Pflichten ist, und —

Baronin. Haben Sie vergessen —

Wiburg. Daß ich Ihr Mann bin? — Nein, warlich nicht. Es ist mir Ehre es zu seyn, und ich will diese Ehre nach Möglichkeit behaupten.

Kammerj. (zum Hauptm.) Was sagen Sie dazu?

Hauptm. Ich erstaune!

Rehb. Auf die Art werden wir spät zu Tische kommen.

Baronin. (die in Verlegenheit war, was sie thun soll.) Zum letztenmale, mein Herr! gehn Sie; und zwingen Sie mich nicht, Ihnen die Bedingungen vorzuhalten, unter denen ich Sie nahm.

Wiburg. Nach Ihrem Gefallen. Mich kann unmöglich die Schande dieser Bedingungen treffen, da ich der nicht bin, der ich Ihnen seyn sollte.

Baronin. Das geht zu weit! Mich so schändlich zu betrügen, und zu beleidigen! — ein Mensch, der —

Wiburg. Der Sie liebt, und für Ihre Ehre besorgt ist. Ja Madam, ich werfe die Larve der Dumheit weg, und erscheine in meiner natürlichen Gestalt. Das Unglück meines Lebens ist entschieden, wenn ich in dieser Gestalt nicht Ihre Zärtlichkeit erlangen kann; aber Ihre Hochachtung will ich gewiß erlangen. Sie sollen sehen, daß ich werth bin, Ihr Mann zu seyn.

Baronin. Unverschämter!

Wiburg. Bedenken Sie, daß Sie sich selbst beschimpfen, wenn Sie mich beleidigen.

Baronin. Ihre schändliche Absicht liegt am Tage, mein Herr! — Dem Himmel sey Dank, daß ich mich nicht bethören ließ, noch mehr aufzuopfern. Nehmen Sie hin, was ich Ihnen verschrieb; man soll Sie den Augenblick befriedigen; aber entfernen Sie sich in dieser Minute.

Wiburg. Dann wär' ich das, wofür Sie mich halten. Es ziemt einer Frau nicht, dem Manne zu befehlen. Ich weiß, was die Gesetze mir erlauben, und nach diesen werd' ich handeln. Der sanfte, oder der strenge Mann hängt nur von Ihnen ab.

Baronin. Mir so in meinem eignen Hause zu begegnen!

Wiburg. Es ist auch mein Haus. Der Mann ist bestimmt, das Haus zu regieren, und das werd' ich. Sie sollen nie den Willen haben, Thorheiten zu begehen.

Kammerj. Das heißt doch sehr stolz gesprochen!

Wiburg. Und das heißt sehr zur Unzeit gesprochen. Herr Kammerjunker — oder was Sie sonst sind — wir bedürfen keines dritten Mannes.

Baronin. (klingelt.)

Wiburg. Was befehlen Sie?

Zehnter Auftritt.

Vorige. Der Kammerdiener.

(der aber in der Thüre stehen bleibt.)

Baronin. Meinen Wagen!

Wiburg. Wo Ihr Euch untersteht, ihn zu bestellen, so will ich Euch vor den Wagen spannen.

Kammerd. (geht furchtsam ab.)

Baronin. (wirft sich weinend in einen Stuhl.) Ha! das ist zu arg!

Kammerj. Mehr als arg! Denken Sie, mein Herr, daß wir müßige Zuschauer bey Ihrem Betragen seyn werden? So geht man mit keiner Dame um; und ich schwöre Ihnen, wenn Sie sich unterfangen —

(er legt die Hand an den Degen.)

Wiburg. Die Hand vom Degen, und halten Sie sich ruhig. Wer sind Sie, mein Herr, daß Sie sich erdreisten, mir zu drohen? Glauben Sie, meine Frau hätte sich herabgewürdigt, eine Memme zu heyrathen? Ein schönes Kompliment für sie. Sie unterstehen sich, mich in meinem eignen Hause zu beleidigen? sich von meiner Frau einen so kleinen Begrif zu machen? Wissen Sie, was das heißt, und was ich Ihnen dafür schuldig bin? — mich meines Hausrechts zu bedienen. Und mich soll

der Teufel holen, daß ich's noch nicht gethan, geschah blos aus Verschonung.

Kammerj. (wild, die Hand am Degen.) Was war das?

Wiburg. Soll ichs Ihnen deutlicher machen?

Hauptm. Mäßigen Sie sich, Herr Kammerjunker, und mischen Sie sich nicht in eheliche Zwistigkeiten.

Rehb. Machen Sie's wie ich, (vor sich) und hungern Sie.

Kammerj. Ich wollte Sie nicht beleidigen. Nur bitt' ich Sie, gehn Sie mit einer so schönen Gemahlin nicht um, wie ein Bassa.

Wiburg. Dazu bedarf ich Ihres Unterrichts nicht. Das wird mich schon Menschlichkeit und Liebe lehren.

(er geht auf und ab.)

Hauptm. (spricht leise mit dem Kammerjunker.)

Rehb. (sieht nach der Uhr.)

Baronin. (vor sich.) Ich dringe nicht durch. Ich muß mich anders nehmen, seiner los zu werden, und dem Gespötte zu entgehn. (steht auf, und zwingt sich munter zu seyn.) Nun, meine Herren! ich will dem Scherz ein Ende machen. Hab' ich Ihnen die Wahrheit gesagt? Ist es ein Mann, der im Punkte der Ehre empfindlich ist? War nicht seine vorige Blödigkeit, Verstellung?

Wiburg. (vor sich.) Wie fein!

Baronin. (Wiburg die Hand gebend.) Haben wir nicht unsre Rollen vortreflich gespielt? Nun, meine Herren! Sie sprechen nicht?

Kammerj. (erstaunt.) Gnädige Frau!

Hauptm. Dieser Uebergang setzt mich mehr in Verwunderung, als die erste Scene.

Rehb. Ich hoffe, nach dieser Scene folgt das Essen.

Wiburg. (zur Baronin.) Wir haben außerordentlich gut gespielt; denn die Zuschauer wissen nicht, woran sie sind. — Wenn es Ihnen nun gefällig ist, meine Herren, so gehn wir zur Tafel. Ich gab Ihnen dieses Intermezzo nur, um dem Koch mehr Zeit zu Ihrer Bewirthung zu schaffen.

Elfter Auftritt.

Vorige. Wallen.

Hauptm. Sieh da, Wallen!

Wallen. Mit Erlaubniß, meine werthe Gesellschaft daß ich so hereintrete, als wär ich hier zu Hause. Seyn Sie mir allerseits willkommen! ich bin Ihr wahrer Freund! Nicht wahr, es ist ein herrliches Haus? ein vortreflicher Garten? und die Einrichtung wird Ihnen auch nicht mißfallen haben.

Hauptm. Sind Sie verrückt?

Wallen. Das ist ohne Zweifel das nagelneue Ehepaar! Wie gehts Vetter? wie gehts Mühmchen im Stande der heiligen Ehe? Viel Schönes von meiner Frau! Sie versprach hier zu seyn, aber man wird sie abgehalten haben — Sie wird Ihnen nichts schlechtes aussuchen. Sie gehn vermuthlich erst morgen wieder aufs Land? wir müssen uns also heute so gut behelfen, als wir können. Ich bedaure herzlich, daß meine Umstände nicht erlauben, Ihnen das Haus noch länger zu gönnen. Seyn Sie aber versichert, daß alles was ich habe, Ihnen zu einer andern Zeit gern zu Diensten steht.

Wiburg. Erlauben Sie, daß ich unbekannter Weise die Frage des Herrn Hauptmanns wiederhole: Sind Sie verrückt?

Wallen. Spaß ist Spaß, Vetter! nur muß der Spaß nicht zu weit getrieben werden. Sie werden mir doch mein Eigenthum nicht abstreiten wollen?

Wiburg. Was ist Ihr Eigenthum?

Wallen. Dieß Haus, nebst Hof, Stall, Garten und Weinkeller.

Wiburg. Woher das?

Wallen. Woher? weil's mein ist. Fragen Sie nur Ihre Frau.

Baronin. Mich, mein Herr?

Wallen. Ja, ja, Sie. — Sie thun odentlich, als ob Sie nichts darum wüßten! Sie haben ja nun, was Sie wollen; ziehn Sie damit in Frieden, und lassen Sie mir, was mein ist! meiner Frau nemlich, und folglich auch mein. Das werden Sie mir aber nicht verdenken, daß ich das Silberwerk, die Meubeln und den Weinkeller revidire — es ist die Pflicht eines guten Hausvaters.

Wiburg. Zum dritten und letztenmale: Sind Sie verrückt?

Wallen. Sie sind sehr spaßhaft. Schon recht; aber jeder Spaß muß ein Ende haben. — Das Haus ist mein, und alles, was drinnen ist. Ihre werthen Personen ausgenommen. Ich gebe nicht einen Fußbreit davon ab. Und da Sie meine Höflichkeit so mißbrauchen, Vetter, so kündige ich Ihnen an, daß Sie es noch heute räumen müssen. Hinaus Vetter, hinaus!

Wiburg. Vetter, Vetter, das ewige Gevettere! — Ich war nie der Vetter eines Narren.

Wallen. Vetter! Sie werden mich zwingen, mein Hausrecht zu brauchen.

Wiburg. (leise zur Baronin.) Sollte dieß etwa der Baron seyn, den Ihr Mädchen betrog?

Baronin. (leise zu Wiburg.) Ein so feiner Betrüger, wie Sie, sollte dieß eher errathen haben. (laut zu Wallen.) Sie sind es ohne Zweifel, der Antonetten geheyrathet hat.

Wallen. Ganz recht; Ihre Muhme Antonette.

Baronin. Muhme? — So lange Leute für Geld zu haben sind, bedarf ich keiner Anverwandten zu meiner Bedienung. Sie ist meines verstorbenen Gärtners Tochter, und hat die Aufsicht über mein Haus gehabt — nichts mehr.

Hauptm. Armer Wallen!

Wallen. O alle tausend — Also ist das Haus nicht mein? War sie nicht Eigenthümerin davon?

Baronin. Zuverlässig nicht.

Wallen. Auch die Meubeln — das Silberwerk nicht mein?

Baronin. Eben so wenig.

Wallen. Auch der Garten, der Weinkeller nicht mein?

Baronin. Nichts von dem allen. Alles im Hause ist mein. (mit Bedeutung gegen Wiburg.) Antonette hatte es in meiner Abwesenheit in Verwahrung; und nun ich wieder hier bin, nehm ich es in meine eigne.

Wallen. (steht erstarrt.)

Hauptm. Nun, Wallen! der Termin des Geheimnisses ist um; itzt können Sie Ihre guten Freunde schon einladen — in den goldnen Speisesaal, in den königlichen Garten. Sie haben ja Raum, eine ganze Armee zu bewirthen. — Aber Scherz beyseite, guter Wallen! wenn ich Ihnen dienen kann —

Wallen. Ja, mit einer Kugel durch den Kopf. — Noch ein Wort, gnädige Frau! hat sich die Baronin Antonette treu und ehrlich bey Ihnen betragen?

Baronin. Treu und ehrlich! Doch war sie immer sehr wild und ausgelassen. Den Abschied gab ich ihr Ihrentwegen.

Wiburg. Nun, mein lieber Vetter von ohngefähr —

Wallen. Mit dieser Hand will ich sie umbringen. Und wer sie vertheidigt — kann sie kriegen, wenn er sie haben will. (er läuft ab.)

Hauptm. Entschuldigen Sie seine Hitze. Er ist ein armer Teufel, aber sonst ein guter Mann, und der Betrug —

Baronin. Aber es scheint, daß er das Mädchen nicht weniger betrogen hat.

Hauptm. Wahr! ich habe es aus seinem eignen Munde; doch hat er es mir voller Reue erzählt.

Kammerj. (ist unter dieser Scene nachdenkend auf und ab gegangen.)

Rehb. (hat sich gesetzt und öfters nach der Uhr gesehen.)

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Der Baron.

Baron. Nun, da bin ich! Wer langsam geht, kommt auch nach. Ihr seyd die Nacht gereiset, und ich habe herrlich geschlafen.

Wiburg. Sie kommen grade zur Tafel.

Baron. Desto besser. Glück zu, junge Frau! Diener, Herr Hauptmann! Herr Kammerjunker! Wie gehts, Herr von Rehberg?

Rehb. Hungrig, daß ich sterben mögte!

Wiburg. Um das Unglück zu verhüten, lassen Sie uns gehen.

Baron. (leise zu Wiburg.) Haben Sie die Maske schon abgenommen?

Wiburg. (leise.) Halb.

Baronin. (sich immer munter stellend.) Lieber Onkel! ich habe Ihnen nur ein paar Worte zu sagen. (zu den übrigen.) Wir kommen gleich nach.

Baron. Nur voraus, Ihr Herren! wir werden folgen.

(Wiburg, der Hauptmann, der Kammerjunker und Rehberg gehen ab.)

Dreyzehnter Auftritt

Baronin. Baron.

Baron. Nun, junge Frau!

Baronin. Herr Onkel! ohne Ihren Beystand bin ich die unglücklichste Frau auf Erden.

Baron. Wie so?

Baronin. Ich bin betrogen, verrathen!

Baron. Von wem?

Baronin. Von meinem Manne. Seine Blödigkeit, seine Dummheit, war Verstellung. Er hat nur gar zuviel Verstand.

Baron. Desto besser, zum Henker, desto besser!

Baronin. O wenn Sie mich auch verlassen —

Baron. Nun, was kann ich thun? Soll ich ihn wieder dumm machen? das geht ja nicht an.

Baronin. Mögte er doch noch mehr Verstand haben, obgleich — Aber er ist ein harter, unempfindlicher Mensch! ein Tyrann, der mir wie einer Sclavin begegnet.

Baron. So? — Ja mein Kind, so müssen Sie ihn durch Güte zu gewinnen suchen.

Baronin. Ich soll mich vor einem Bettler erniedrigen? den für meinen Herrn erkennen, den ich aus Mitleid nahm?

Baron. Hm! aus Mitleid nun eben nicht. Sie haben ihn sich ja verschrieben.

Baronin. Aber er hat mich hintergangen; er untersteht sich, mir zu befehlen.

Baron. Erinnern Sie sich, was der Priester sagte: Er soll Dein Herr seyn!

Baronin. Nimmermehr! ich will unabhängig leben, oder sterben.

Baron. Wer wird denn gleich so desperat sprechen!

Baronin. Ich bin überzeugt, daß es dem Menschen nur um Geld zu thun ist. — Sehn Sie, lieber Onkel! wenn ich Ihnen nachgegeben, und ihm mein ganzes Vermögen verschrieben hätte! —

Baron. Ja, wenn es so ist —

Baronin. Reden Sie mit ihm — Die zehntausend Thaler die ich ihm verschrieb, sollen ihm sogleich ausbezahlt werden. Ja, wenn der Betrüger damit nicht zufrieden ist — ich will die Summe verdoppeln.

Baron. Das wird ihm willkommen seyn.

Baronin. Aber er muß sich den Augenblick entfernen — mir nie wieder vor die Augen kommen.

Baron. Ja, wenn Sie nicht so schön wären! —

Baronin. Was nutzt ihm meine Schönheit? Denken Sie denn? — Gehn Sie, lieber Onkel! sprechen Sie mit ihm.

Baron. Hören Sie nur, das ist eine Gewissenssache. Was der Himmel zusammenfügt —

Baronin. Meine Narrheit hat uns zusammengefügt.

Baron. Ueberdieß gefällt mir der Mann.

Baronin. (bittend.) Herr Onkel!

Bar. Wenn er vollends Verstand hat, wie Sie sagen —

Baronin. Aber —

Baron. Und ein Mann von Ehre ist —

Baronin. Ein Mann von Ehre? Ein Betrüger, ein Nichtswürdiger.

Baron. So kann Ihre Ehe sehr glücklich werden; denn er liebt Sie ausserordentlich, dafür wollt ich wohl stehn.

Baronin. Auf Ihren Beystand kann ich also nicht rechnen?

Baron. Was der Himmel zusammenfügt —

Baronin. Ich will meine Freyheit wieder haben, es koste was es wolle. Ich habe ein unfehlbares Mittel, wenn alles fehl schlägt.

Baron. (kalt.) Doch nicht durch Se. Durchlaucht?

Baronin. Ja, so sehr ich das Mittel verabscheue. Aber meine Freyheit geht mir über alles.

Baron. (sehr kalt.) Also auch über die Ehre? — Wir wollen zum speisen gehn.

Baronin. Glauben Sie nicht, daß ich das Mittel eh ergreifen werde, als —

Baron. (sehr kalt im Abgehn.) Mich hungert.

Baronin. Als bis alle andre vergeblich sind —

Baron. (wie vorhin.) Ihr Diener. (er geht ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Die Baronin.

Er ist aufgebracht — mag er! In welcher entsetzlichen Lage befinde ich mich! meine Freyheit oder mein guter Name ist dahin. O Thörin! Thörin, die ich war! verliere meine Unabhängigkeit an einen Menschen, den ich nicht kenne. Das sind die Folgen der romantischen Ideen — Therese sagte mir es wohl. Ha, die Verrätherin! sie ist's, die mir den Betrüger anempfahl — sie muß Theil an dem Komplotte haben.

(sie klingelt.)

Funfzehnter Auftritt.

Die Baronin. Der Kammerdiener.

Baronin. Wo ist Therese?

Kammerd. Ich glaube, im Garten.

Baronin. Sie soll kommen.

Kammerd. Ich habe noch nicht Gelegenheit gehabt, Ew. Gnaden zu melden —

Baronin. Was?

Kammerd. Die Veränderungen, die der Herr Baron gemacht haben.

Baronin. Nun?

Kammerd. Franz, Ernst und den Kutscher hat er auf der Stelle fortgejagt, weil sie mit Antonetten im Verständnisse waren.

Baronin. (vor sich.) Das ist zum Verzweifeln.

Kammerd. Er hat alle Schlüssel in seine Verwahrung genommen, und dabey gesagt: daß Ew. Gnaden ihn gebeten, die Haushaltung auf einen bessern Fuß zu setzen. Der Kellermeister soll genaue Rechnung ablegen, und dann auch wandern. Mich hat er wegen meiner Anhänglichkeit gegen Ew. Gnaden behalten, ob ich wohl, wie er sagt, für meine Dreistigkeit gegen ihn, Stockschläge verdient hätte. Er weiß so genau im Hause Bescheid, als wenn er schon zehn Jahre unser Herr wäre; er weiß jeden von uns bey seinem Namen zu nennen. Das schlimmste bey der Sache ist, daß sein Bedienter, ein Kerl wie ein Bär, die Generalaufsicht über uns alle bekommen hat, und jeden hindert, sich bey Ew. Gnaden zu beschweren.

Baronin. (vor sich.) Ich komme noch von Sinnen! (laut.) Was mein Mann thut, ist recht. Es ist nothwendig, wieder Ordnung im Hause einzuführen.

Kammerd. (vor sich.) O weh! o weh! nun ist's aus.

Sechszehnter Auftritt.

Die Baronin.

Entsetzlich! und ich muß zu allem Ja sagen; muß alles gut heissen, wenn ich mich nicht selbst beschimpfen will. So ward noch nie ein Frauenzimmer gefangen! und ich selbst bin schuld — das, das schmerzt mich.

Siebzehnter Auftritt.

Die Baronin. Der Kammerjunker.

Kammerj. Mit Erlaubniß Ihres Gemahls komme ich, Sie um die Ehre Ihrer Gegenwart bey der Tafel zu bitten.

Baronin. Mir ist nicht wohl, Herr Kammerjunker, ich werde gar nicht essen. Ich — ich habe mich über den Onkel geärgert.

Kammerj. Ueber den Onkel? — Warum liebste Baronin, sind Sie gegen mich mit einem Verdrusse geheim, den Sie blos Ihrer Unbedachtsamkeit zu danken haben?

Baronin. Meiner Unbedachtsamkeit?

Kammerj. Der Gimpel ist zum Habicht geworden.

Baronin. Ich verstehe Sie nicht.

Kammerj. So? — Es schmerzt mich ungemein, daß Sie dem treusten Ihrer Freunde Ihr Vertrauen versagen. Aber auch wider Ihren Willen werd' ich Ihnen dienen.

Baronin. Ich verbitte mir alle Dienste.

Kammerj. Sie wollen mir also nicht eingestehn, daß Sie Ihre Heyrath bereuen?

Baronin, Das werd' ich nie. Mit einem Worte, Herr Kammerjunker! wie es mir auch gehn mag, so werd ich Ihnen nie mein Herz eröfnen, da Sie mit einer gewissen dritten Person in so gutem Vernehmen stehn.

Kammerj. Und die gewisse dritte Person ist doch bereit, alles mögliche zu Ihrer Glückseligkeit beyzutragen, ohne an die mindeste Vergeltung zu denken.

Baronin. Wir wollen das gut seyn lassen.

Kammerj. Es ist unbegreiflich, warum Sie eines Menschen schonen wollen, der Sie auf eine so arge Art hintergangen hat; sich überdieß damit brüstet, und über Sie lustig macht.

Baronin. (aufspringend.) Was? das hat er gethan?

Kammerj. Und in Ausdrücken, Baronin! in Ausdrücken — die ich aus Hochachtung gegen Sie nicht wiederholen mag.

Baronin. Das ist zu viel! — Herr Kammerjunker! wenn Sie ein Mittel wissen — das meiner Ehre nicht nachtheilig ist — und ohne die gewisse dritte Person zu verflechten, so helfen Sie mir, und befreyen Sie mich von dem abscheulichen Menschen.

Kammerj. (im Abgehn.) Das ist mir genug.

Baronin. (ihm nachrufend.) Aber ohne die dritte Person —

Kammerj. Lassen Sie mich machen.
(er geht ab.)

Achtzehnter Auftritt.

Die Baronin.

Der Nichtswürdige! mich noch überdieß zu verspotten — zu verachten! — Nein, nimmermehr! eh will ich das äußerste wagen. Mag die Verleumdung ihre giftigsten Pfeile auf mich abdrücken — mein Herz ist rein, und soll es ewig bleiben.

Neunzehnter Auftritt.

Die Baronin. Der Kammerdiener.

Kammerd. Mamsell Therese ist nirgends zu finden.

Baronin. Man soll sie suchen — überall — in der ganzen Stadt — ich muß sie sehen. Es soll niemand zu mir gelassen werden — mir ist nicht wohl — Laß Er Seine Frau zu mir kommen.

Kammerd. (geht ab.)

Baronin. Therese ist im Verständnisse. Aber wart, Verrätherin! an dir will ich auslassen, was ich an meinem Manne nicht darf.

(sie geht in ihr Kabinet.)

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

(Promenade vor dem Hause der Baronin.)

Erster Auftritt.

Wallen.

O hätt' ich eine Zunge zu schreyen, daß es alle Weiber in der Christenheit hörten, und alle Männer vor ihnen liefen, wie vor dem Teufel. Was soll ich ihr für Martern anthun, wenn ich sie finde? — Sie in Stücken zerhauen? Jedes Stückchen von ihr würde noch Unheil stiften. Mit einmal hangen ists auch nicht gethan — sie hat zu viel Leben. Zum Ersaufen ist sie zu leicht, denn sie ist wie Kork und Federn. — Zum verbrennen ist sie zu kalt, denn sie ist wie ein wahrer Salamander. Soll ich sie unter einem Haufen Steine begraben, wie die Giganten? — Und wenn ich sie unter dem babylonischen Thurm begrübe, sie rührte sich doch, und machte Spitzbübereyen. Und leben kann ich sie doch nicht lassen. Aber wo soll ich sie aufsuchen! Ueberall, denn sie

ist, glaub ich, überall zu Hause. Ich will nicht eher essen und schlafen, bis ich ihrer habhaft werde, und ihr den Rest geben kann. (er will gehen, und fährt zurück.) Halt! ists möglich, daß sie sich noch ans Tageslicht wagt! — Sie ists leibhaftig. (er tritt an die Seite und zieht den Degen.) Der Ort ist abgelegen; man wird mich hier in meiner Execution nicht stören. Du sollst keinen ehrlichen Mann mehr betrügen — (sich vor die Stirn schlagend.) Dummkopf! was willst du? hast du sie nicht auch betrogen, und vielleicht noch ärger betrogen? — Mach ihr ein wenig bange, daß sie ein Fieber bekömmt, und damit gut.

Zweyter Auftritt.

Wallen. Antonette.

(sobald sie heraus kömmt, fährt er auf sie zu. Sie erschrickt heftig.)

Wallen. Wie Landstreicherin! Du hast die Verwegenheit, Dich vor mir sehen zu lassen, da Du mich so unverzeihlich betrogen, und überdieß zum Gespötte gemacht hast? Waren Dir nicht Wege genug offen, Deiner Rache zu entfliehn? Ist kein mitleidiger Apotheker in der Stadt, der Dir eine Dose Rattenpulver gegeben hätte? giebt's kein Messer, keinen Strick, der Dich in die Unterwelt beförderte — alles das hätte Dich leich-

ter zu Grabe gebracht. — Wie sie aussieht! wie eine Zigeunerin, die vor Gericht geführt wird. Was sie für Augen macht! rechte Spitzbuben- — rechte Rabenaugen. — Mach' Dich bereit! Du mußt eines entsetzlichen Todes sterben. Ich will Dich abschlachten, wie ein Huhn.

Anton. Ich hoffe, Du wirst barmherzig seyn.

Wallen. Und wenn ich ein Meer von Barmherzigkeit hätte, so verdienst Du doch keinen Tropfen. Hast Du nicht wieder neuen Betrug auf der Zunge? neue Luftschlösser im Monde? — Womit willst Du Dein Leben retten?

Anton. Mit nichts, als mit Deiner Güte.

Wallen. Nichts. Du must sterben.

Anton. Hab' doch Erbarmen mit meiner Jugend!

Wallen. Nichts. Du mußt sterben.

Anton. Ich will alles wieder gut machen.

Wallen. Das sollst Du auch; drum will ich Dir den Hals abschneiden.

Anton. Keine Barmherzigkeit?

Wallen. Nichts. Du mußt sterben.

Anton. So laß mich denn nur ein wenig beyseite gehn, und ein kurzes Gebet hersagen.

Wallen. So kurz, als möglich; denn ich habe noch mehr zu thun, als Dir die Gurgel abzuschneiden — ich muß Geld borgen. (vor sich.) Nun hab' ich sie genug geängstigt — nun will ich ihr vergeben. Was will ich machen? (laut.) Bist Du fertig?

Anton. Ja, mein Schatz.

Wallen. (läuft mit dem bloßen Degen auf sie zu. Sie hält ihm eine Pistole vor, über die er erschrocken zurückfährt.)

Anton. Komm doch, mein Kind, und schneid mir die Gurgel ab. — Was ist Dir? hast Du ein Gespenst gesehn?

Wallen. Du hast Gewehr bey Dir?

Anton. Ich bin eine Soldatenfrau, und darf also auch Gewehr führen. — Wenn ich Dir rathen soll, Männchen, so laß uns freundschaftlich mit einander reden, und unsre Sache in aller Stille abmachen.

Wallen. Zeig' mir doch einmal die Pistole; sie scheint sehr gut zu seyn.

Anton. (schlägt an) So bald ich sie losgedrückt habe.

Wallen. Halt! Gottloses Weib! Du wirst doch Deinen Mann nicht erschiessen wollen?

Anton. So bald mir mein Mann die Gurgel abschneiden will. — Steck Deinen Degen ein — Den Augenblick, oder —

Wallen. (steckt hurtig ein.) Ja, ja, ja.

Anton. Und nun laß uns ernsthaft sprechen. Wir haben beyde einander betrogen; doch hab' ich bey dem Betruge am mehresten verloren. Er kostet mich die Freundschaft der Baronin, und Dich nichts. — Willst Du Dein Glück ohne mich versuchen, so geh! — ich will Dich nicht abhalten. Willst Du mir aber folgen, so können wir gut und ehrlich durch die Welt kommen.

Wallen. Aber wie, Frau? wie?

Anton. Die Baronin wird mich nicht verstoßen; und auf ihren Gütern wird auch wohl ein Dienstchen für Dich seyn, das Dich nährt, ohne Dich zu beschämen. Ich war eben im Begriffe zu ihr zu gehn.

Wallen. Wenn das wahr würde!

Anton. Laß uns wenigstens dazu beytragen, was wir können.

Wallen. Schlag ein, Frau! es gehe wie es wolle, ich verlasse Dich nicht.

Anton. Das ist auch mein Vorsatz. Wir wollen uns schon durchbringen.

Wallen. (im Abgehn.) Ists nicht mit Scheffeln, so ists mit Löffeln.

Anton. Erst zu unsrer Alten, mein Schatz!

(sie gehn ins Häuschen.)

Dritter Auftritt.

Der Hauptmann, aus der Baronin Hause. Der Kammerjunker von der Straße.

Kammerj. Sieh da, Herr Hauptmann, wie gerufen! Womit haben Sie sich denn bis itzt dort unterhalten?

Hauptm. Mit dem närrischen Rehberg, der ganz entsetzlich betrunken ist. Ich wollte ihn nach Hause bringen lassen, aber dazu gehört ein halbe Kompagnie. Nun schläft er.

Kammerj. Sie werden die Güte haben, wieder umzukehren.

Hauptm. Ja, heute Abend zum Balle.

Kammerj. Nein, itzt. Ich habe einen Auftrag von Sr. Durchlaucht.

Hauptm. An mich?

Kammerj. An Sie. Se. Durchlaucht sind von dem übeln Betragen des Barons gegen seine Gemahlin unterrichtet —

Hauptm. Nun? bin ich nicht ein großer Zauberer? — Ich gratulire zum Botenlohn.

Kammerj. Lassen Sie doch die ewigen Spöttereyen! — Es betrift die Befehle Sr. Durchlaucht.

Hauptm. Ich begreife nicht, wie ich in der Sache der Baronin mit Befehlen kann beehrt werden! — So viel ich weiß, gehört die Baronin nicht ins Kriegsdepartement.

Kammerj. Durch meine Fürsprache wird Ihnen der Befehl aufgetragen.

Hauptm. Es betreffe, was es wolle; ich hätte sie Ihnen geschenkt.

Kammerj. Immer Scherz und Kurzweile! — Se. Durchlaucht nehmen sehr lebhaften Antheil an der schlimmen Situation der Baronin, und mögen doch dabey ihr Ansehn nicht mit ins Spiel mischen.

Hauptm. Se. Durchlaucht sind in solchen Fällen sehr gnädig.

Kammerj. Das ist gewiß. — Um die arme Frau von ihrer Sclaverey zu befreyen, haben Se. Durchlaucht gegenwärtiges Papier ausfertigen lassen.

Hauptm. Was enthält es?

Kammerj. Eine Kompagnie.

Hauptm. Wie? nicht möglich!

Kammerj. Wie ich Ihnen sage. — (lachend.) Die Kompagnie liegt an den äussersten Gränzen unsers Landes —

Hauptm. So kann man sie doch noch in einem Tage erreichen, ohne ein Pferd zu Tode zu spornen.

Kammerj. Das verdammte bonmotisiren! — Gleich nach Empfange des Patents muß er über Hals und Kopf in seine Garnison; die arme Gefangene erhält ihre Freyheit —

Hauptm. Se. Durchlaucht hoffen glücklich zu werden, und dem Herrn Kammerjunker steht eine ansehnliche Belohnung seines rühmlichen Diensteifers bevor.

Kammerj. Sie werden mich wirklich noch böse machen.

Hauptm. Nicht doch! ich weiß ja, daß Sie Scherz verstehen.

Kammerj. Nun weiter! — Se. Durchlaucht wollen, daß Sie ihm das Patent überbringen sollen.

Hauptm. Wer? — Ich? — Herr Kammerjunker! blos weil Sie in so edeln Geschäften Sr. Durchlaucht sind, will ich Sie nicht um Ihre Zeit bringen; sonst sollten Sie sehen, wie ich Ihnen für die Fürsprache, mich zu einer solchen Büberey zu brauchen, danken würde.

Kammerj. Wie, zum Henker —

Hauptm. Hören Sie mich. Mein bischen Vermögen ist in diesem Lande; drum dien ich hier. Aber alle üble Dinge, die ich an diesem Duodezhofe sehe, sind nicht vermögend, mich zu einem schlechten Kerl zu machen. — Ich hoffe, Sie werden Sr. Durchlaucht melden, daß Sie mich nicht angetroffen haben — widrigenfalls — bey der er-

sten ungnädigen Mine — bey der ersten Chikane — nehm' ich meine Schadloshaltung an Ihnen.

Kammerj. Der Teufel! Sie sprechen in einem Tone —

Hauptm. Ich bin der Mann, meinen Ton zu halten, troz dem besten Virtuosen. — Thun Sie nun, was Sie wollen; Sie wissen meine Gesinnung. Ich rathe Ihnen, das feine Patent selbst zu überbringen. — Sie werden schwerlich einen andern dazu finden; auch ist dieses Auftrags niemand würdiger, als Sie. (er geht ab.)

Vierter Auftritt.

Der Kammerjunker.

Das soll Ihnen theuer zu stehen kommen, mein stolzer Herr Hauptmann! nur Geduld! — Der Mann muß gar keine Lekture haben, daß er so viel Aufhebens von der Sache macht. — Wo find' ich nun einen andern? Die Zeit vergeht! — Es ist wirklich am Besten, wenn ich's selbst überbringe; desto geschwindere Maaßregeln kann ich ergreifen, im Fall er nicht daran will. Ob es ein Officier überbringt, oder ich! Findet man doch in der Geschichte, daß mancher sein Patent aus den Händen einer Maitresse empfing.

(er geht in der Baronin Haus.)

Fünfter Auftritt.

(Zimmer in der Baronin Hause)

Die Baronin aus ihrem Kabinette, der der Baron folgt.

Baron Sie wollen nicht vernünftig mit sich reden lassen?

Baronin. Man soll mich nicht bereden, unglücklich zu werden.

Baron. Ueberlegen Sie nur, wie Sie sich eines solchen Mannes schämen würden, als er gestern war!

Baronin. Kann seyn; aber ich wäre doch unabhängig.

Baron. Begegnen Sie ihm, wie es sich ziemt, und er wird Sie keine Herrschaft fühlen lassen.

Baronin. Ha! nur der Gedanke an Herrschaft macht mich unsinnig.

Baron. Niece! der Henker soll mich holen, wenn Sie ihn nicht im Grunde Ihres Herzens hochschätzen. Ein Mann, der etwas gelernt hat —

Baronin. Ja, Weiber zu betrügen.

Baron. Der sich Hochachtung und Liebe zu erwerben weiß; der —

Baronin. Nun ja, ja — ich räume ein, daß er tausend andern Frauenzimmern gefallen kann — aber mir — mir, die er so schändlich hinterging —

Baron. Aus Liebe —

Baronin. Aus Eigennutz; er mag sich stellen wie er will.

Baron. Die Probe läßt sich ja in kurzer Zeit machen —

Baronin. Nein, nein, ich habe der Proben satt. — Der Boshafte! mich noch obendrein zu verspotten! —

Baron. Verspotten? das ist eine Lüge!

Baronin. Kurz, ich will und muß meine Unabhängigkeit wieder erhalten. Und wenn Sie mir entgegen sind, Herr Onkel — vielleicht gar dem nichtswürdigen Betrüger gegen mich dienen, so zittern Sie vor den Folgen.

Sechster Auftritt.

Vorige. Wiburg.

Wiburg. Galt das mir?

Baronin. (will ihm heftig antworten; besinnt sich und geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Der Baron. Wiburg.

Baron. Haben Sie gesehn?

Wiburg. Ja, leider! — Ich verliere alle Hofnung. Sie wird mich nie lieben; und ich sie nie vergessen. Ach, Baron! Ihnen hab ich das Unglück meines Lebens zu danken.

Baron. Geduld! es wird sich alles geben. Nur den Plan mit festem Schritte fortgesetzt. Eben gestand Sie mir nicht undeutlich, daß sie Ihnen könnte geneigt werden, wenn sie nur ihre Unabhängigkeit dabey zu erhalten wüßte. Die verdammte Unabhängigkeit steckt ihr nur noch zu fest im Kopfe.

Wiburg. Sie versöhnte sich mit meiner Schwester auf die bloße Versicherung, daß auch sie betrogen sey. — Muß ein so gütiger, vortreflicher Karakter nur gegen mich —

Achter Auftritt.

Vorige. Der Kammerdiener.

Kammerd. Der Kammerjunker von Dornhelm will aufwarten.

Wiburg. Sehr gern.

Kammerd. (geht ab.)

Wiburg. Was führt den so bald zurück? — War ihm die erste Lektion nicht genug?

Neunter Auftritt.

Der Baron. Wiburg. Der Kammerjunker.

Kammerj. Ich freue mich, Herr Baron, daß ich so glücklich bin, mit dem angenehmsten Auftrage zu Ihnen gesandt zu werden.

Wiburg. Sie sind willkommen! auch wenn Ihr Auftrag mir nicht angenehm wäre.

Kammerj. Das wird er hoffentlich.

Wiburg. Worin besteht er?

Kammerj. Se. Durchlaucht, die von einem Ihrer besten Freunde erfahren haben, wie würdig der Baronin Wahl ist — um der sämtlichen Familie Ihre Zufriedenheit zu bezeigen, und zu gleicher Zeit Sie fester an sich zu ziehen — lassen Ihnen eine Kompagnie antragen. Und ich bin so glücklich, Ihnen gegenwärtiges Patent darüber einzuhändigen.

Wiburg. Se. Durchlaucht erzeigen mir ungemein viel Ehre!

Baron. (lachend.) Und Sie nehmen sie an?

Wiburg. Allerdings! Kann ich eine solche Gnade ausschlagen?

Baron. (schüttelt lächelnd den Kopf.)

Kammerj. Nur bedaure ich zugleich, daß Ihre Abreise zum Regimente so schleunig vor sich gehen muß. Sie haben nicht länger, als bis morgen Zeit.

Baron. Was? schon morgen?

Kammerj. Se. Durchlaucht hoffen, daß das Angenehme des Geschenks das Unangenehme versüßen werde.

Wiburg. (der unterdessen das Patent durchsah.) Wo wäre das Unangenehme? Ich werde den Befehl aufs eifrigste erfüllen, um mich der Gnade werth zu machen.

Baron. (leise.) Aber —

Wiburg. (leise.) Lassen Sie mich nur. (er klingelt.) He! ist Niemand da?

Baron. (vor sich.) Dahinter steckt eine häsliche Spitzbüberey.

Wiburg. (klingelt wieder.)

Kammerj. (vor sich.) Es ist doch ein Gimpel!

Zehnter Auftritt.

Vorige. Der Kammerdiener. Hinter ihm der Hauptmann.

Kammerd. Was befehlen Ihro Gnaden?

Wiburg. Da, trag er das meiner Frau hin (er giebt ihm das Patent.) Sie soll lesen, was mir Se. Durchlaucht für Ehre erzeigen, und lebhaften Antheil an meiner Freude nehmen.

Kammerd. (geht ins Kabinet.)

Wiburg. Näher, Herr Hauptmann! näher, und wünschen Sie mir Glück.

Hauptm. Wozu?

Wiburg. Ich habe die Ehre, Ihr Kammerad zu seyn. Se. Durchlaucht haben mich mit einer Kompagnie beschenkt.

Hauptm. So? — (kalt.) Ich gratulire! — und Sie werden —

Wiburg. Ich werde als ein rechtschafner Mann meine Pflicht thun. (er klingelt.)

Kammerj. (vor sich.) So leicht hätt' ich mir es nicht vorgestellt!

Elfter Auftritt.

Vorige. Der Kammerdiener. Aus dem Kabinette. Paul. Von der andern Seite.

(NB. Paul muß ein langer starker Mann seyn, dem man es ansieht, daß er Soldat war.)

Wiburg. Einen Augenblick, Paul!

Kammerd. Die gnädige Frau lassen Ew. Gnaden von Herzen gratuliren!

Wiburg. Sag' Er meiner Frau, ich lasse sie bitten, sich auf morgen zur Abreise bereit zu halten, denn sie muß mit. Vergeß Er's nicht, sie muß mit. Und dann laßt alles einpacken — Kleider, Silberwerk, Meubeln — alles was sich fortbringen läßt.

Kammerj. Aber —

Wiburg. (zum Kammerj.) Ich will dem Regimente in meiner Garnison Ehre machen. (zum Kammerdiener.) Auch die Garderobe meiner Frau muß eingepackt werden. Alles muß mit, Alles.

Kammerd. Aber wohin, Ihro Gnaden?

Wiburg. Nach unsrer Garnison — vielleicht in den Krieg. Auch Ihr müßt mit — alles was in meinem Hause Namen hat. — Paul! sorge dafür, daß meine Befehle pünktlich vollzogen werden.

Kammerd. (geht ins Kabinet.)

Paul. (durch die andre Thüre.)

Zwölfter Auftritt.

Wiburg. Der Baron. Der Hauptmann. Der Kammerjunker.

Baron. (vor sich.) Nun errath ich den Vogel.

Hauptm. (vor sich.) Braver Mann! der ist Sr. Durchlaucht zu klug.

Kammerj. (vor sich.) Verdammter Einfall! (laut.) Wie, Herr Baron! Sie wollen eine so junge, zarte Dame solcher Unruhe, den Beschwerlichkeiten einer Reise aussetzen?

Wiburg. Nichts ist der Gesundheit zuträglicher, als reisen.

Kammerj. Bedenken Sie, daß Ihre Garnison ein elender kleiner Ort ist!

Wiburg. Das habe ich vermuthet; drum nehm ich auch alles mit, was sich fortbringen läßt, um uns Bequemlichkeit zu schaffen. Es ist mir nur leid, daß ich das Haus zurück lassen muß.

Dreyzehnter Auftritt.

Vorige. Die Baronin. Therese. Kammerdiener.

Baronin. (stützt sich auf Theresen und den Kammerdiener, der ihr einen Stuhl setzt und abgeht.)

Wiburg. Was fehlt Ihnen, mein Kind? Sind Sie krank?

Baronin. Zum Sterben. — Sie lassen mir sagen, daß ich reisen soll — unmöglich! auch wenn ich wollte.

Wiburg. Bis morgen wird Ihre Unpäßlichkeit gewiß vorüber seyn.

Baronin. Nein, nein, ich fühle das Gegentheil.

Wiburg. Ich will alle mögliche Sorge für Sie tragen. Der Kutscher soll recht sanft fahren, und keine Bequemlichkeit soll Ihnen fehlen.

Baronin. Nein, ich würd' es gewiß nicht aushalten.

Wiburg. Munter, mein Kind, munter! Die Frau eines Hauptmanns darf nicht so zärtlich seyn. Lassen Sie nur alles hübsch einpacken — Ihre Kleider, Ihre

Wäsche, Ihre Kostbarkeiten — Daß nichts vergessen wird, Therese! die Zeit ist kurz, und ich habe meine Order. (er nimmt der Baronin das Patent aus der Hand.)

Baronin. Folgen Sie Ihrer Order; ich bleibe hier. Glückliche Reise!

Kammerj. Es ist überhaupt auch wohl nicht die Absicht Sr. Durchlaucht, daß die gnädige Frau Sie begleiten soll.

Hauptm. (vor sich.) Darauf will ich schwören.

Wiburg. Konnten Se. Durchlaucht vermuthen, daß ich vermögend sey, mich von einer so geliebten Frau zu trennen? Wie? da ich erst anfange, die Süßigkeiten der Ehe zu schmecken, sollt ich ihnen entsagen? Nein, lieber will ich den Fürsten bitten, ein Geschenk zurück zu nehmen, das mich zu viel kosten würde.

Baronin. Das müssen Sie nicht. — Sie können ja Urlaub nehmen, wenn Sie wollen.

Wiburg. (nach einigem Besinnen.) Herr Kammerjunker, vermuthen Sie, daß man mir den Urlaub nicht verweigern würde?

Kammerj. Sicher nicht.

Hauptm. (vor sich.) Ja, Urlaub, nie wieder das Land zu betreten.

Wiburg. (sich wieder besinnend.) Es ist mir nicht möglich, mich nur einen Tag von Ihnen zu entfer-

nen. Ich beschwöre Sie, geben Sie nach, und folgen Sie mir.

Baronin. Die Reise würde mir das Leben kosten.

Baron. (leise zu Wiburg.) Sie müssen andre Saiten aufziehn.

Wiburg. Wollen Sie die Gelegenheit versäumen, die Stadt zu überzeugen, daß man sich bis itzt in Ihnen geirrt hat; daß Sie die Pflichten Ihres Geschlechts und der Ehe kennen und befolgen?

Baronin. Mir wird immer schlimmer.

Baron. (leise.) Andre Saiten!

Wiburg. Wenn Ihnen an der zärtlichen Begegnung Ihres Mannes — an der Achtung Ihrer Familie und der Welt etwas liegt —

Baronin. Ich kann nicht reisen —

Baron. (leise.) Andre Saiten!

(man hört inwendig ein großes Gepolter, das eine Zeitlang anhält, aber immer schwächer wird.)

Baronin. Hilf Himmel! was ist das? — Ich glaube, Ihre Kompagnie rückt ein.

Wiburg. Nicht doch; man macht nur Anstalten zum Einpacken. — Es ist mir schmerzhaft, daß meine Bitten nichts über Sie vermögen — verzeihen Sie mir also, daß ich Ihnen sage: Sie müssen reisen. Ich kann

Sie nicht zurücklassen, und die Bravour eines Soldaten erlaubt nicht, daß ich das Patent zurückgebe.

Baronin. Ich würde Ihrer Bravour auf der Reise nur Schande machen.

Wiburg. Vielleicht — ich sage vielleicht — zu Hause noch mehr; dem will ich mich nicht aussetzen. Sie müssen reisen. — Jeder Mann trägt sein Bündel Sünden auf seinem Rücken; so will ich Sie auch tragen, wenn ich gleich ein wenig darunter schwitze.

Baron. (leise.) Bravo!

Kammerj. Sie verfahren wirklich unbarmherzig, Herr Hauptmann! Sie sehen ja, daß sie nicht im Stande ist —

Wiburg. Sie ist's im Stande, und soll es seyn. Sie muß mit, es trete auch ins Spiel, wer da wolle. Keine List, sie sey auch noch so schlau, soll uns trennen; und der Gewalt spotte ich. Und kurz, wenn meine Frau nur noch zehn, ja nur noch zwey Stunden zu leben hätte, so müßte sie mit, eh ich ihren und meinen guten Namen der Gefahr aussetzen, und ihre Schwachheit schändlichen Nachstellungen Preis geben sollte.

Baron. (leise.) Noch besser!

Baronin. Das soll sich finden, mein Herr!

Wiburg. Ja Madam, es soll sich finden. Ich will Ihnen durch den Kopf fahren, und sollte er darüber

zertrümmern. Sind Sie unbändig, so will ich rasen. Weder Ihr Starrsinn, noch anderer Bosheit und Gewalt, noch der Teufel und seine Großmutter sollen mich aus meiner Fassung bringen. Ich will Ihnen zeigen, was ein Mann ist; was ein Mann kann, wenn die Gesetze auf seiner Seite sind.

Baron. (leise.) Bravo!

Baronin. (die Hände zusammenschlagend.) Mir so zu begegnen!

Kammerj. Sie werden nicht durchdringen, mein Herr! Se. Durchlaucht werden nicht zugeben, daß man die gnädige Frau tyrannisire — es kostet sie nur ein Wort —

Baronin. (aufspringend.) Ja, gehn Sie, Herr Kammerjunker! ich flehe des Fürsten Hülfe an — ich begebe mich in seinen Schutz — er befreye mich von diesem Tyrannen!

Wiburg. Baron! Therese! weg sind alle meine Hofnungen! — Ha, Madam! der Blick war schrecklich, den Sie mich in Ihre Seele thun ließen! er zeigt mir die Hölle, da ich den Himmel zu sehen hofte. Vergessen Sie, daß Sie darum einen Mann nahmen, um sich den Nachstellungen eines Wollüstlings zu entziehn? — und Sie suchen bey eben diesem Wollüstlinge Schutz gegen

Ihren Mann, der Sie liebt, der Sie schon im Bilde anbetete! der sich nur darum strenge stellt, um Sie von Ihrem Irrwege zu leiten. — Sie sind frey, Madam! ich verlasse Sie auf ewig. Ich zerreiße ein Band, das mich bey diesen Gesinnungen höchst elend machen würde. Genießen Sie der nichtswürdigen Unabhängigkeit, die Sie früh oder spät ins Verderben stürzen wird. Wenn Ihr leichtsinniges Herz der Verführung unterliegt; wenn Sie sich bald hernach verspottet, und den Wollüstling in den Armen einer andern Buhlerin sehen werden — dann wird bittre Reue Sie ergreifen, daß Sie Ihren Vertheidiger von sich stießen, der des ersten Augenblicks fluchen wird, der ihm Liebe für Sie einflößte. — Sorge für Dich, arme Schwester! und lebe wohl! (er will gehn.)

Baron. (hält ihn.) Neffe!

Therese. Bruder!

Baronin. (stürzt sich weinend in Wiburgs Arme.) Bleib! bleib! ich lasse Dich nicht aus meinen Armen. — Schrecklich war das Bild, das Du mir zeigtest; aber es sey mir gesegnet! es hat mich mir selbst wiedergegeben. Dieser männliche Ernst, diese Standhaftigkeit — Liebe und Ehre, die aus Deinen Worten sprachen, haben meine Seele gerührt. Ich empfinde gegen Dich, was ich noch gegen keinen empfand — innige, zärtliche Liebe. Ich bin Dein von nun an, und Dein Wille sey der meinige. Halt' meine Worte nicht für Verstellung! setze mich auf die Probe, ob ich Dir nicht von diesem Augenblicke an, allen Eigensinn, alle Wiederspenstigkeit aufopfre. Und

wenn Du mich geliebt hast, so beschwör' ich Dich bey der Treue rechtschaffener Weiber! laß mich in Dein edles Herz zurückkehren, und ewig darin wohnen.

Wiburg. Du liebst mich! o so bin ich der glücklichste aller Menschen? Befiehl von nun an wieder, und ich will in Deinen Augen Deine Wünsche lesen, und sie zu befriedigen suchen.

Baron. Umarmt mich auch, Kinder! mich auch. — Seht, meine Augen sind naß. — Dankt mir, dankt mir herzlich! ich bin der Urheber Eurer Freuden; und hier ist mein Spießgeselle. Euer Glück ist unser Werk.

Wiburg. Meine theure Schwester!

Baronin. Schwester?

Baron. Umarme sie; Du sollst hernach alles wissen.

Baronin. (umarmt Theresen.) Von Herzen!

Therese. Mache Sie Gott so glücklich, als ich es zur Absicht hatte!

Hauptm. Niemand kann freudigern Antheil nehmen, als ich. Gnädige Frau! ich habe mich bis itzt in Ihnen geirrt — dieß Geständniß bürge für die Aufrichtigkeit meiner Gesinnungen.

Wiburg. (dankt stillschweigend.)

Kammerj. Es ist mir sehr angenehm, daß Sie beyderseits zufrieden sind. Nur weiß ich nicht, wie Se. Durchlaucht die Ausdrücke aufnehmen werden, die Sie zu äußern wagten; und ich fürchte sehr —

Wiburg. Ich fürchte nichts. Kommen die sträflichen Anträge, die Sie meiner Frau gemacht haben, wirklich von Sr. Durchlaucht, so werden Se. Durchlaucht die Sache wohl großmüthig ruhen lassen. Kommen sie von Ihnen, und Sie haben Sr. Durchlaucht Namen gemißbraucht — wie ich gewiß glaube — so werden Sie hoffentlich auch schweigen. Ueberdieß — tragen Sie das Patent zurück. Morgen will ich Sr. Durchlaucht persönlich für die mir zugedachte Ehre danken. Vermelden Sie zugleich, daß ich bedaure, die Gnade nicht annehmen zu können, weil man nicht füglich zween Herren dienen kann. Ich habe die Ehre, Hauptmann in Diensten Sr. Majestät Ihres Nachbars zu seyn; und ich bin mit meinem Herrn wohl zufrieden.

Kammerj. Se. Durchlaucht werden bedauern —

Hauptm. Nun nenn' ich Sie von ganzem Herzen Kammerad! vorhin hatte ich mein Bedenken.

Wiburg. Ich hab' es bemerkt.

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Wallen. Antonette.

Wallen. (von innen.) Ich muß herein! ich muß herein!

Anton. (läuft voraus, und wirft sich der Baronin zu Füßen.) Verzeihung, gnädige Frau! Verzeihung!

Baronin. (hebt sie auf und spricht leise mit ihr und Theresen.)

Wiburg. Sieh da, der Vetter von ohngefähr! — Wie geht es, Vetter?

Wallen. So, so, Herr Vetter! Wenn ich nur auch ein Haus hätte! — Erzeigen Sie mir doch die Gefälligkeit, und lassen Sie michs noch einmal ansehn. Ach! — Hätte ich nur ein Plätzchen in dem Hause, und wär es auch nur im Keller, so wollte ich mich trösten. Vetter! herzallerliebster Vetter! ich bitte um so ein Plätzchen. Schlagen Sie mir das ab, Vetter! so will ich mir einen Nachtwächter-Dienst kaufen, und so teufelsmäßig vor Ihrem Hause schreyen: Hört Ihr Herren, und laßt euch sagen — bis Sie entweder ausziehen, oder mich zu sich nehmen.

Baronin. Antonette bereut ihre Fehler. Willst Du sie mit ihrem Manne aufnehmen? ich bin es zufrieden.

Wiburg. So bin ich es auch.

Wallen. Es wird ja wohl ein Verwalter-, oder Schreiberdienstchen —

Wiburg. Nein, Vetter! Du sollst den Dienst meines Freundes haben, und mit mir leben und sterben. Der Hauptmann giebt Dir das Zeugniß eines braven Mannes, und so will ich Dich halten. Aber Du mußt nicht schreyen —

Wallen. Ich will doch schreyen — aber aus Dankbarkeit. (laut schreyend.) Gott vergelts Ihnen, Muhme! Gott vergelts Ihnen, Vetter! — wir wollen Ih-

nen treu seyn, bis in den Tod. Ich muß gestehen: das Haus gefällt mir so — ich wäre mit einem Schwalbenneste darin, zufrieden. Tausend Dank, Weibchen, für den guten Rath!

Baronin. Könnten wir doch den heutigen Ball aufschieben! Mir ist so wohl! Jede Ergötzlichkeit würde das reine Vergnügen stören, das ich empfinde.

Wiburg. Der Ball ist abgesagt, meine Liebe.

Kammerj. Es wird nichts aus dem Balle? — So will ich nicht länger beschwerlich fallen. — Ihr ergebenster Diener! (er geht ab.)

Wiburg. Sie, lieber Hauptmann, will ich bitten, den glücklichsten meiner Tage in stiller Freude mit mir zu vollenden.

Hauptm. Sie beehren mich.

Baronin. Betrogen hast Du mich also, Schwester? Weil Du mich so schön betrogen hast, so rechne auf meine ewige Erkenntlichkeit. (zu Wiburg.) Aber, liebster Mann, wie war es Dir möglich, Dich so zu verstellen? Ich sah das Ideal der Blödigkeit in Dir.

Wiburg. Stille Wasser sind tief!

Ende.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schröder, Friedrich Ludwig,

Beytrag zur deutschen Schaubühne

Bd.: 2

(1786)

Coburg, Landesbibliothek -- C III 10/32
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11920358-1